

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)

„Der Hausfreund“ (täglich).

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Wohnungsanzeige und Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: **Elbingstraße Nr. 13.**

Eigentum, Druck und Verlag von S. G. A. r. h. in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 143.

Elbing, Dienstag

23. Juni 1891.

43. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen für das III. Vierteljahr 1891 bei den Postämtern oder Landbriefträgern **baldest, möglichst bis zum 29. Juni**, bewirken zu wollen, da unsererseits nur in diesem Falle eine pünktliche Zusendung der Zeitung gewährleistet werden kann. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung, sobald uns die Postquittung zugefandt wird, bis zum 1. Juli **gratis**.
Gratisbeilagen: 6 Mal wöchentlich „Der Hausfreund“, 1 Mal wöchentlich „Illustr. Sonntagsblatt“, alle 14 Tage „Landwirtschaftlicher Rathgeber“ mit Illustrationen.

Die „Altpr. Ztg.“ kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal **1,60 M.** mit Botenlohn **1,90 M.** bei allen Postanstalten **2, — M.** mit Briefträgerbestellgeld **2,40 M.**

Kurz vor Schluß dieses Quartals werden wir im „Hausfreund“ mit dem Abdruck des hochinteressanten Kriminal-Romans „**Verjährt**“ von dem allbekannten Schriftsteller **Edwald August König** beginnen und darauf den sehr spannenden Original-Roman „**Des Bruders Fluch**“ von **H. v. Ziegler** abdrucken.

Preussischer Landtag.

Sherrenhaus.

28. Sitzung vom 20. Juni.

Abermalige Beratung des Wildschadengesetzes. Eine General-Diskussion findet nicht statt.

Zu § 1 liegt außer den von der Kommission des Herrenhauses beschlossenen Änderungen ein Antrag des Grafen Mirbach vor, nach welchem ein Wildschadengesetz nur bei „landwirtschaftlich benutzten“ Grundstücken einzutreten habe.

Herr v. Bethmann-Hollweg beantragt dagegen die unveränderte Annahme der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses.

Ministerpräsident v. Caprivi: Die Regierung erkennt an, daß es unendlich schwer ist, ein Wildschadengesetz zu Stande zu bringen, welches alle Interessen befriedigt, es wird deshalb immer nötig sein, an die Interessenten die Bitte zu richten, durch Nachgeben in dem einen oder andern Punkte ein Opfer zu bringen. Wir leben in einer sehr ernsten Zeit und sehen so ernstlichen Verhältnissen entgegen, daß die Regierung alle Vorlagen von dem Gesichtspunkte aus betrachtet, wie werden dieselben wirken von dem Standpunkte derjenigen Partei aus, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die bestehenden Zustände zu erschüttern. Die Regierung muß, um ein militärisches Bild zu benutzen, das Bestreben haben, für die Zukunftskämpfe, die ihr bevorstehen, sich das Schlachtfeld so einzurichten, daß sie alle Punkte besetzt, die angreifbar sind, und dazu gehört das vorliegende Gesetz. Die Regierung glaubt, daß sie bei den künftigen Kämpfen auf diesem Gebiete ungleich fester stehen wird, wenn das Gesetz heute angenommen wird. Dann ist gegeben, was geschehen muß, um berechtigten Ansprüchen zu genügen. Die Regierung hat die Ueberzeugung, daß, wenn das Gesetz an das andere Haus zurückgeht, die Wahrscheinlichkeit, es zu Stande zu bringen, eine minimale ist.

Herr v. Alvensleben befürwortet die Annahme der Vorlage nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses.

Graf Mirbach glaubt, daß die unveränderte Annahme der Vorlage mehr Benachteiligung in's Land tragen würde, als die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes.

Graf Udo Stolberg fürchtet, daß, wenn das Haus die Vorlage ändere, dieselbe in diesem Jahre nicht zu Stande kommen werde, und daß alsdann die Agitation nicht besänftigt werden würde. Opfer müßten gebracht werden, wie die Dinge nun einmal liegen, und da bringe er dieses Opfer lieber heute, als im nächsten Jahre.

Herr v. Bütz befürwortet unveränderte Annahme des Gesetzes.

Graf Brühl erklärt sich dagegen.

Herr v. Malzkahn steht auf dem Standpunkt, daß das Gesetz unter allen Umständen zu Stande kommen müsse, um der Agitation der subversiven Parteien, die in der maßlosesten Weise betrieben werde, eine Waffe zu entreißen. In der Erklärung des Ministerpräsidenten könne er allerdings nur eine lebenswürdig verzuckerte Pflaume sehen, gegen die sich das Herrenhaus wehren müsse.

Ministerpräsident v. Caprivi: Wenn solche Aeußerungen, wie ich sie heute hier gemacht habe, als Pflaume ausgelegt werden, so würde die Regierung überhaupt darauf verzichten müssen, ihre Meinung zu äußern, und das kann sie nicht.

Herr v. Durant erklärt, daß diejenigen, die gegen das Gesetz stimmen, dies nicht aus Mangel an Opferwilligkeit thun.

Herr v. Heldorf-Debra bittet die konservativen Mitglieder des Hauses, für die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses zu stimmen. Bei der hier vorliegenden großen politischen Frage würde es ein großer politischer Fehler der konservativen Partei sein, wenn sie nicht dazu beitrüge, das Gesetz gegenwärtig zu Stande zu bringen.

Der Antrag des Grafen Mirbach zu § 1 wird abgelehnt und der Paragraph unverändert angenommen.

Die Anträge der Kommission werden abgelehnt. Das Gesetz wird nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen.

Reichszanzler v. Caprivi verliest hierauf die Allerhöchste Botschaft, wonach der Landtag am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses geschlossen werden soll.

Alsdann wird die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser geschlossen.

Abgeordnetenhaus.

108. Sitzung vom 20. Juni.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest Minister v. Bötticher die Allerhöchste Botschaft, wodurch der Sessionsluß für Sonnabend Nachmittag 4 Uhr angekindigt wird und die Mitglieder des Hauses aufgefordert werden, um diese Zeit im Berliner Residenz-Schloß zusammenzutreten.

Petitionen verschiedener Eisenbahnbeamten wegen Gehaltserhöhung werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Eine Petition wegen Gewährung von Theuerungszulagen, sowie eine Petition wegen Aufhebung der Stempelgebühren werden der Regierung als Material überwiesen.

Ohne wesentliche Debatte geht das Haus über Petitionen von Polen betr. Anstellung katholischer Lehrer und Ertheilung des Religionsunterrichts in polnischer Sprache zur Tagesordnung über.

Nachdem noch eine Reihe von Petitionen erledigt sind, wird die Tagesordnung abgebrochen.

Der Präsident giebt die am Ende der Session übliche Geschäfts-Uebersicht.

Abg. Reichensperger (Ztr.) spricht dem Präsidenten den Dank des Hauses für seine Geschäftsführung aus.

Präsident v. Köller dankt dem Hause und dem Vordredner für die Worte der Anerkennung und schließt die Sitzung mit dreimaligem Hoch auf den Kaiser, in welches die Anwesenden begeistert einstimmen.

Die Thronrede zum Schluß der Landtagsession.

Die Landtagsession ist am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr im Schloß zu Berlin durch folgende Thronrede des Königs geschlossen worden:

„Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Am Schluß einer außergewöhnlich langen und arbeitsreichen Sitzungsperiode des Landtages meiner Monarchie ist es mir Bedürfnis, Ihnen meinen königlichen Dank und meine hohe Verehrung über die gewonnenen Ergebnisse unmittelbar auszusprechen. Nicht vergebens habe ich beim Beginn Ihrer Beratungen der Erwartung Ausdruck gegeben, daß es Ihnen gelingen werde, in vertrauensvollem Zusammenwirken mit meiner Regierung die wichtigsten Arbeiten, zu welchen ich Sie berufen habe, zu einem gedeihlichen Abschluß zu bringen. Wenn auch das Ziel, an welchem ich festhalte, nicht in vollem Umfang erreicht werden konnte, so darf es doch mich und mein Volk mit gerechter Bemüthung erfüllen, daß neben einer großen Zahl für die fortschreitende Entwicklung des Staatswesens wichtiger Vorlagen, insbesondere für die Verbesserung unseres Steuersystems, notwendige und werthvolle Grundlagen vereinbart und die Vorbedingungen für die Hebung des kommunalen Lebens in den ländlichen Gemeinden der östlichen Provinzen gesetzlich festgelegt worden sind. Die rückhaltlose Zustimmung, welche die von mir gebilligten Pläne meiner Regierung für die Herbeiführung einer gerechten, der Leistungsfähigkeit entsprechenden Verteilung der öffentlichen Lasten bei Ihnen, geehrte Herren, gefunden haben, bestärkt mich in dem festen Vertrauen, daß auch der noch rückständige Theil der auf diesem Gebiete zu lösenden Aufgaben einer gleich befriedigenden Erledigung zugeführt werden wird. Damit wird ein wesentlicher Schritt zur Befestigung der Finanzverwaltung des Staates und der Gemeindeverbände sowie zur Förderung der Zufriedenheit meines Volkes gethan sein. Die Durchführung der mit Ihnen vereinbarten Landgemeinde-Ordnung wird, so hoffe ich, unter Schonung der bewährten und den Bewohnern des platten Landes lieb gewordenen Einrichtungen eine lebendige Entwicklung des kommunalen Lebens sichern und das Band, welches mein Volk mit meinem Hause und mit meiner Monarchie verbindet, noch fester knüpfen. Mit Freude begrüße ich, daß durch die Ueberweisung der einbehaltenen Leistungen an die katholische Kirche die Ausgleichung der Gegensätze auf

kirchenspolitischem Gebiete wesentlich gefördert worden ist. Der für das Wohl meines Volkes unerlässliche Frieden unter den Konfessionen wird um so sicherer erhalten bleiben, je mehr die Ueberzeugung durchdringt, daß die zu Gunsten der Kirchen erhobenen Ansprüche auf ein mit der Stellung und den Aufgaben des Staates verträgliches Maß beschränkt bleiben müssen. Hat demnach, wie ich dankbar anerkenne, die beendete Sitzungsperiode reiche Früchte gezeitigt, so darf ich und mit mir mein Volk vertrauen, daß diese Früchte nutzbar werden unter den Segnungen des Friedens, dessen Gefährdung zu befürchten ich keinen Anlaß habe, und den zu erhalten mein unablässiges Bemühen ist. Es wird mich mit Gemüthung erfüllen, wenn die Erkenntnis des Werthes Ihrer im Verein mit meiner Regierung geleiteten treuen Arbeit immer weitere Kreise durchdringt, und damit das Vertrauen zu meinen landesväterlichen Absichten und zu der sorgfamen Wahrnehmung der Interessen des Volkes durch seine Vertreter unvermindert erhalten bleibt.

Indem ich Sie, geehrte Herren, entlasse, bitte ich Gott, daß er auch ferner meiner und Ihrer Arbeit zum Wohle des Vaterlandes reichen Erfolg sichern wolle.“

Die Schlußfeierlichkeit im Weißen Saal vollzog sich in üblicher Weise. Der Kaiser wurde mit einem Hoch empfangen, welches der Präsident des Herrenhauses ausbrachte. Der Kaiser nahm aus den Händen des Ministerpräsidenten die Thronrede entgegen. Nach Verlesung derselben durch den Kaiser erklärte Herr v. Caprivi die Landtagsession für geschlossen. Unter den vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses ausgebrachten Hochs verließ der Kaiser den Saal.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 21. Juni.

Die Session des Abgeordnetenhauses, welche am Sonnabend geschlossen worden ist, begann am 12. November. In dieser Zeit von 134 Vertagen (nach Abrechnung der Weihnachts-, Oster- und Pfingstferien) haben 108 Plenarsitzungen stattgefunden. Abgesehen von den Staatsgesetzen und dem Vertrag über die neue Fahrbahn in der Weser sind dem Abgeordnetenhaus 24 Gesetzesentwürfe zugegangen. Von diesen sind 30 durch übereinstimmende Beschlüsse beider Häuser erledigt worden. Abgelehnt vom Abgeordnetenhaus wurde der Gesetzesentwurf betreffend Verwendung von Mitteln der lex Huene für Schulbauten, und der Gesetzesentwurf, betreffend Verlegung des Bus- und Vettags. Nicht erledigt werden die beiden Gesetzesentwürfe, betreffend die öffentliche Volksschule, und betreffend den aufsichtführenden Amtsvorsteher. Aus der Initiative des Herrenhauses ging ein Gesetzesentwurf hervor, welchem auch das Abgeordnetenhaus zustimmte. Im Abgeordnetenhaus wurden 19 selbstständige Anträge eingebracht. Davon sind 4 durch Annahme der betreffenden Gesetzesentwürfe in beiden Häusern erledigt worden. Auf 7 Anträge sind Resolutionen beschloffen, 3 Anträge wurden abgelehnt, 3 zurückgezogen, 1 durch Vereinigung des vorgezeichneten Gesetzesentwurfes mit einer Regierungsvorlage erledigt, 1 Antrag ist unerledigt geblieben. 2 Interpellationen wurden gestellt und beantwortet. Ueber 2899 Petitionen sind 66 schriftliche und 74 mündliche Berichte erstattet. Hier- von sind 55 schriftliche und 54 mündliche Berichte im Plenum erledigt worden. Von den 2899 Petitionen wurden 1068 der Regierung überwiesen, 299 durch Annahme von Gesetzesentwürfen und Resolutionen für erledigt erklärt. Die übrigen Petitionen blieben theils unerledigt, theils wurden sie durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt oder zur Erörterung im Plenum nicht für geeignet erachtet.

Staatsminister a. D. v. Buttkamer übernimmt schon am 1. Juli das Oberpräsidium der Provinz Pommern und verlegt demgemäß seinen Wohnsitz nach Stettin.

Der von der Türkei zu organisatorischer Thätigkeit berufene beurlaubte preussische Oberst v. d. Golz-Bascha ist in der preussischen Armee zum General-Major befördert worden.

Wie man der „Saaleztg.“ schreibt, hat der Reichszanzler im Gespräch mit freisinnigen Abgeordneten angedeutet, daß er der zweijährigen Dienstzeit heute nicht mehr grundsätzlich ablehnend gegenüberstehe. Die „Weissfällische Volkszeitung“ kündigt die Revision gegen das Ejenner Urtheil an. Das Blatt beansprucht für sich, durch Aufdeckung der Mißstände im Bochumer Verein dem Vaterlande und der Industrie einen Dienst erwiesen zu haben, und verzweigt auf Krupp, als Beispiel dafür, daß auch bei rechtlichen Grundrissen die Industrie bestehen könne. In den sächsischen Garnisonsstädten Grimma und Geithain haben sich je 40 Husaren resp. Mlanen gegen einen Jahreslohn von 2000 Mark bereit erklärt, auf die Dauer von drei Jahren in den Dienst der ostafrikanischen Schutztruppe zu treten.

Die „Deutsche Gerichtsvollzieher-Ztg.“ fordert alle Gerichtsvollzieher auf, einer Petition beizutreten, welche verlangt, daß den Gerichtsvollziehern fortan gestattet werde, ihre Dienstverrichtungen in Zivilkleidern vorzunehmen; die Uniform soll durch eine Legitimationskarte ersetzt werden; in Ausnahme-

fällen soll die Anlegung der Uniform gestattet sein, dann aber die Uniform selbst durch einen Säbel und eine Militärhose ergänzt werden. Sämmtliche Gerichtsvollzieher von Breslau, Posen, Königsberg, Stettin, Thorn, Düsseldorf u. s. w. sind der Petition bereits beigetreten.

Die Vorbereitungen für die Theilnahme des Reichs an der Weltausstellung in Chicago sind so weit gefördert, daß nach nunmehr erfolgter Uebersendung der Programme und Anmeldebogen an die Handels- und Gewerbekammern, sowie an die kaufmännischen und gewerblichen Vereine die Vetheiligung der einzelnen Industriezweige bereits der eingehenden Erwägung unterliegt.

Welche Schulzustände in einzelnen Theilen des preussischen Staates noch herrschen, mögen einige der „Preuß. Lehrerzeitung“ entnommene Mittheilungen veranschaulichen. In zwei ober-schlesischen Ortschaften (Domb und Noßberg) hatte ein Lehrer 236 bzw. 260 Kinder zu unterrichten. In Bommelswitte bei Remel kamen auf 6 Lehrkräfte 560 Kinder, auf einen der Lehrer 115, auf eine Lehrerin 105. In Mahow bei Treptow a. N. wurde die Schule während des Schulhausbaues im Armenhause untergebracht. Eine helle, geräumige Stube war für 20 Mark zu haben, die kleine, dunkle Stube im Armenhause für 3 Mark, da die Bewohnerin derselben für diesen Preis anderweitig untergebracht werden konnte. — Die Schule in Marienhof bei Arnswalde (40—50 Kinder) ist seit dem 1. Januar d. J. ohne Lehrer, nachdem sie bereits ein volles Jahr mit einem „Hausvater“ besetzt gewesen ist. Ähnliche Verhältnisse sind in allen Theilen des Staates anzutreffen. Der Schulverwaltung erwächst eine große Aufgabe, wenn sie überall einigermaßen erträgliche Zustände schaffen will, und es gibt deswegen zweifellos Dringenderes zu thun, als besondere Schulen für reiche Minderheiten zu errichten. Das unabwieslich Nothwendige wird darüber versäumt.

Bochum, 20. Juni. Der Staatsanwalt erklärte auf Befragen die Meldung, daß das Verfahren gegen Kommerzienrath Baare und die Beamten des Bochumer Vereins eingestellt sei, für absolut unrichtig. Die Zeugenvernehmung dauere fort.

Ausland.

Frankreich. Paris, 20. Juni. Der Minister-rath beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit der Haitian-Angelegenheit. Der französische Gesandte in Haiti, Fleiss, wird aufgefordert werden, Gemüthung für die Einrichtung Rigauds zu verlangen, dessen Name noch nicht endgiltig von der Liste der französischen Gesandtschaften gestrichen sei. — Deputirtenkammer. Der Berichterstatter der Armeekommission über das neue Spionagegesetz, Dreyfus, legte heute der Kammer seinen Bericht vor. Derselbe enthält einen Passus, der besagt, die der Kommission zugegangenen Mittheilungen beweisen, daß der mit der Ueberwachung der Spionage beauftragte Dienst in Paris wenigstens sehr ungenügend organisiert ist. Die Kommission hielt es für ihre Pflicht, die Aufmerksamkeit des Kriegsministers und des Ministers des Innern auf die Nothwendigkeit, diesen Dienst baldigt zu verstärken, hinzuwirken. Obgleich die Kommission die Nothwendigkeit anerkennt, die Beratungen über auf die Spionage bezügliche Angelegenheiten bei geschlossenen Thüren abzuhalten, drückte dieselbe doch den Wunsch aus, sich dieser Maßregel nur in Fällen absoluter Nothwendigkeit zu bedienen.

England. London, 20. Juni. Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureau“ aus Manipur hat das Tribunal den Regenten von Manipur, den älteren Bruder des Senapati, schuldig befunden, gegen die Kaiserin von Indien Krieg geführt zu haben, ihn jedoch der Anführung zum Morde der englischen Offiziere nicht schuldig erklärt. Der Gerichtshof verurtheilte den Regenten zum Tode. Das Urtheil bedarf der Befätigung der Regierung von Indien.

Türkei. Konstantinopel, 20. Juni. Nach Yemen wurden im Ganzen 2000 Bedikis, 80 Mann Kavallerie und 150 Artilleristen mit 6 Kanonen gesandt. — Gerüchtheil verläutet, der General-Gouverneur von Yemen, Hakti Pascha, solle durch den Marschall Redschid Pascha ersetzt werden. — Der Bali von Kossowo ist wegen der Glodenaffaire in Nestueh seines Postens entbunden und definitiv nach Mossul versetzt worden.

Hof und Gesellschaft.

Berlin, 20. Juni. Der Kaiser erschien, wie der „Börsen-Kurier“ hört, gestern Abend in der siebenten Stunde, von mehreren Adjutanten begleitet, bei F. W. Borchardt in der Französischenstraße und nahm daselbst das Diner ein. — Morgen wird am königl. Hofe der Geburtstag des Prinzen Friedrich Wilhelm Ludwig Alexander von Preußen, eines Großneffen König Friedrich Wilhelm's III. und der Königin Luise, begangen. Der Prinz, welcher in sein 72. Lebensjahr eintritt, bekleidet noch heute den Posten eines Generals der Infanterie und ist Chef des Infanterieregiments v. Sparr (3. Westfäl.) No. 16, sowie des 2. Garde-Grenadier-Landwehrregiments.

Berlin, 21. Juni. Das Kaiserpaar nahm am Sonnabend Abend an der Festschicht im Neuen Palais Theil, zu welcher ca. 250 Einladungen ergangen waren,

und welche nach 10 1/2 Uhr ihr Ende erreichte. — Am heutigen Morgen arbeitete der Kaiser zunächst allein; um 10 Uhr begab sich das Kaiserpaar vom Neuen Palais nach Potsdam und wohnte dort dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei. Nach der Rückkehr von dort und nach eingewonnenem Frühstück besichtigte der Kaiser die für die Zivilbeamten in Ostafrika bestimmten neuen Uniformen. — Herzog Ernst von Koburg = Gotha beging am Sonntag seinen 73. Geburtstag. — Am 24. d. M. vollendet der Großherzog von Sachsen-Weimar sein 73. Lebensjahr. — Prinz Leopold von Bayern wird bei den großen bayrischen Manövern, denen der Kaiser und wahrscheinlich noch ein preussischer Prinz beiwohnen werden, die Oberleitung übernehmen. Prinz Arnulf kommandiert das 1. Armeekorps, General v. Parveval das 2. Armeekorps, Generalleutnant v. Kagei übernimmt von Prinz Arnulf das Kommando der ersten Division. — Der Kaiser hat am Sonnabend Anlaß genommen, das Mitglied des Herrenhauses Graf v. Schulenburg-Beckendorff zu seiner am Donnerstag im Herrenhause gegen den Grafen Hohenthal gehaltenen Rede zu beglückwünschen und ihm mitzutheilen, daß er ihm den Charakter als Oberleutnant verliehen habe. Graf v. Schulenburg-Beckendorff hat als Major beim 10. Infanterieregiment seinen Abschied genommen. Der Vorgang ist unter den Landtagsmitgliedern lebhaft besprochen worden. — Professor Gerhardt aus Berlin ist zur Konsultation und Bestimmung der weiteren Behandlungen zu dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin berufen worden.

Wilhelmshaven, 20. Juni. Das definitive Programm für die große Reise des Kaisers ist wie folgt festgestellt: Der Kaiser und die Kaiserin werden am 25. Juni Morgens in Kiel eintreffen, am 29. Juni nach Hamburg und von da per Schnellampfer „Fürst Bismarck“ nach Helgoland fahren, am 30. Juni in Wilhelmshaven eintreffen, um daselbst dem Stapellauf des neuen Panzerschiffes beiwohnen und darnach auf der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ die Reise nach Holland anzutreten. Am 1. Juli erfolgt die Ankunft in Amsterdam, am 3. die Abreise nach England, am 4. die Ankunft in Windsor. Am 14. Juli reist das Kaiserpaar per Bahn nach Veith und von da auf der „Hohenzollern“ nach Bergen. Die Kreuzerflotte „Prinzess Wilhelm“ wird die kaiserliche Yacht auf den oben bezeichneten Seereisen begleiten.

Der Reichskommissar Major v. Wichmann ist von Lauterberg am Harz in Berlin wieder eingetroffen und im Hotel Kaiserhof abgestiegen.

Zur 600jährigen Jubelfeier der Stadt Graudenz.

Graudenz, 20. Juni.
Das große Jubelfest der Stadt Graudenz steht vor der Thür. Choräle werden morgen von den Kirchthürmen die Bewohner begrüßen und die Töne der Kirchenglocken werden zum Dankgottesdienst zunächst diejenigen rufen, welche heute das Erbe der Männer in der Hand haben, denen vor 600 Jahren die Urkunde eingehändigt wurde, die Graudenz zur Stadt erhob, die ihnen Selbstverwaltung und eigene Rechtspflege gab.

Einschichtiges Selbstverwaltung und ehrliche Rechtspflege sind auch in unserer Zeit die sichersten Grundlagen für das Gedeihen eines Gemeinwesens. Heute haben Magistrat und Stadtverordnete zwar nicht mehr die vollen Befugnisse ihrer Vorfahren — denn der Staat hat manches Recht an sich genommen, — aber die Befähigung selbstloser Eingabe an das Gemeinwohl im Sinne des Rechts ist nach wie vor die Aufgabe der städtischen Behörden, und es bleibt ihnen viel und Schweres zu thun in unserer schnelllebigen Zeit, vielleicht mehr, als jemals unseiner Vorfahren oblag. Daß die kleine, mit dürftigen Mitteln ausgestattete, im Laufe der Jahrhunderte vielfach schwer heimgesuchte Stadt sich erhalten hat und unter schwierigen Umständen sich weiter zu entwickeln vermag, dankt sie der Bürgerarbeit und der Bürgertugend, die jederzeit hier zu finden war und, wie wir hoffen, auch in Zukunft zu finden sein wird.

Dem allgemeinen Gottesdienste, bei dem in den christlichen Kirchen und in der Synagoge das Jubiläum gewürdigt werden wird, schließt sich um 11 1/2 Uhr eine Sitzung der vereinigten städtischen Behörden an. Als Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten wird Herr Oberbürgermeister von Ritsch-Rosenegk derselben beiwohnen, um sich eines Allerhöchsten Auftrags zu entledigen. Die Stadt sieht dankerfüllt diesem Ausdruck der Theilnahme Sr. Majestät des Königs an ihrem Ehrentage entgegen.

Nachmittags wird der imposante, mit so vieler Sorgfalt vorbereitete Festzug vor Tausenden von Deutschen aus Graudenz und aus der Ferne die Entwicklung der ehemaligen Ordensstadt in herrlichen Bildern vorführen.

Ein schönes Jubiläumsgeschenk nebst einem Glückwunschschreiben hat die Nachbarstadt Thorn unserer Stadt gewidmet, nämlich ein Album, welches in Kartons mit photographischen Abbildungen hochinteressanter historischer Urkunden des Thorners Stadtarchivs besteht. Die Kartons enthalten: 1) Die Widmung mit dem Bilde des ältesten Graudener Stadtwappens und auf der Rückseite die Regesten der nachfolgenden fünf Urkunden. 2) Die erneute tulnische Handveste vom 1. Oktober 1251. 3) Den ältesten Geburtsbrief des Graudener Rathes für Niklos Schützen d. d. Mittwoch vor Pfingsten anno 1400 nebst Siegel. 4) Der Hauskothur von Graudenz und Golke von Renschow, Landrichter, bitten den Hochmeister um 4—600 Mann Hilfe, weil sie sonst das Schloß übergeben müßten. Zugleich Benachrichtigung von der Gefangennahme des Marschalls. Graudenz am Tage Apollonia (9. Februar) 1454. Siegelspur. 5) Der Rath von Graudenz schreibt, die Soldner hätten keine Vorräthe mehr und drohten die Stadt zu plündern. Man möge den König davon benachrichtigen und ihn um Geld und Trabanten bitten. Auch Nachricht von inneren Unruhen in der Stadt Graudenz am Tage Clementis (23. November) 1455. Siegelspur. 6) Der Rath von Graudenz schreibt an den kurländischen Wojwoden Gabriel von Bayen und den Rath zu Thorn, daß Herr Peterfigl in der Wolfschen Heide von vierzehn Reifigen überfallen worden ist. Einlegend Zettel mit Nachricht von den Räubern der Reuenburger. Graudenz mit der Haft, am Sonntage vor Joh. Bapt. (20. Juni) 1456. Undir unsr Signet (Klein Siegel mit Stierkopf). Sämtliche Urkunden sind im Original im Thorners Stadtarchiv vorhanden. Diesen Kopien ist noch ein Regesten-Verzeichniß in chronologischer Anordnung von sämtlichen im Thorners Archiv befindlichen (42 Stück) Graudenz angehenden, bis 1513 reichenden Einzeldokumente beigelegt. Auch Magistrat und Stadt-

verordnete der allehrwürdigen Stadt Kulm haben an die Schwesterstadt Graudenz ein Glückwunschschreiben geschrieben.

Zur Feier des 600jährigen Jubiläums fanden Sonnabend Vormittag in der höheren Schule der Stadt in Gegenwart von Vertretern des Magistrats, der Schuldeputation und der Stadtverordnetenversammlung, sowie vieler anderer Gäste Feste statt. Im kgl. Gymnasium hielt nach dem vom Chor mit Harmonium- und Klavierbegleitung gesungenen Choral „Lobe den Herrn“ Herr Gymnasiallehrer Reimann die Festrede, in der er die Geschichte und die Entwicklung der Stadt bis in die neueste Zeit in gedrängter Kürze vorführte und zum Schluß die Schüler ermahnte, sich dereinst in Mannes- und Bürgerthun ebenso hervorzutun, wie es die Bürger von Graudenz zu allen Zeiten gethan haben. Nachdem dann der Chor noch einen Psalm gesungen hatte, brachte Herr Direktor Dr. Anger das Hoch auf den Kaiser aus, an welches sich der Gesang der Nationalhymne schloß. In der höheren Bürgerschule hielt Herr Rektor Grotz, in der höheren Mädchenschule Herr Dr. Hein, in der Mädchen-Mittelschule Herr Rektor Viebicher die Festansprache, nachdem die Feiern auch hier mit Gesang eingeleitet waren. Deklamationen von Gedichten und weitere Gesänge, Kaiserhoch und Gesang der Nationalhymne bildeten dann den weiteren würdigen Inhalt der Feste. (G.)

W. B. Graudenz, 21. Juni. Zur Feier des 600jährigen Bestehens der Stadt fanden heute Vormittag in der evangelischen und der katholischen Kirche sowie in der Synagoge Festgottesdienste statt. Die Stadtverordneten hatten sich um 11 1/2 Uhr zu einer außerordentlichen Sitzung versammelt; Oberbürgermeister v. Ritsch-Rosenegk überreichte in Vertretung des Präsidenten v. Massenbach ein Schreiben Seiner Majestät des Königs, in welchem Allerhöchsterseits der alten Weisheit sein Wohlwollen auszusprechen geruh. Gleichzeitig überbrachte Oberbürgermeister Ritsch-Rosenegk dem Stadtrath Gabel den Rothen Adlerorden vierter Klasse. Es wurde die Abwendung eines Dantelgramms an Sr. Majestät den Kaiser von den Stadtverordneten beschlossen. Um 4 Uhr Nachmittags fand ein Festzug statt; vor dem Rathhause wurde die Stiftungsurkunde der Stadt vom Jahre 1291 verlesen und eine Festrede vom Oberbürgermeister Wohlmann gehalten, welche mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser schloß. Die Stadt prangt in reichem Flaggen Schmuck.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 20. Juni. Voraussichtlich werden auf unserer Rhede in der ersten Juliwoche 26 Kriegsfahrzeuge mit 105 Geschützen und 4660 Mann Besatzung vereinigt werden. — Am 1. April 1892 tritt bekanntlich das neue Einkommensteuergesetz in Kraft. Die Vorarbeiten hierzu werden schon jetzt von den Beamten des städtischen Klassensteuer-Berathungsbüros mit regem Eifer betrieben. Am meisten macht die Umrechnung der zwei untersten Klassensteuern, welche gleichfalls zur Klassensteuer herangezogen werden, zu thun. Nach einer ungefähren Schätzung wird sich der Kommunalsteuereinzschlag, der bis jetzt 252 Prozent beträgt, für das nächste Jahr auf 180 bis 200 Prozent stellen, da die oberen Einkommensteuerebenen zu der Kommunalsteuer weit stärker herangezogen werden. — In diesem Jahre ist der seltene Fall vorgekommen, daß z. B. heute das Pfund Seife billiger war als Roggenbrod. Es kostete das Pfund Brod 18—19 Pf., das gleiche Gewicht Dorsch und Flundern dagegen nur 8—10 Pf. Ferner ist es mit Freunden zu begrüßen, daß durch bedeutende Zufuhren die Gemüsepreise sinken. Auch werden bereits große neue Kartoffeln zu 15 Pf. das Pfund feilgeboten. — Daß man bei der Verwendung von Petroleum-Kochapparaten sehr vorsichtig sein muß, zeigt folgender Vorfall, den man dem „Gei.“ mittheilt. Das Dienstmädchen des Strandbogs W. aus Neufähr hatte den Kochapparat mit Petroleum gefüllt und angezündet und sich dann auf das Feld begeben. Nach einer halben Stunde schlugen die Flammen zu Thüre und Fenster hinaus; der Kochapparat war explodiert und die umherfliegende Feuermasse hatte die Umgebung in Brand gesetzt. Nachbarn löschten mit großer Anstrengung den Brand.

S. Dirschau, 21. Juni. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, feierte heute der hiesige katholische Gesellenverein den Gedenktag seines 25jährigen Bestehens. Fast sämtliche Nachbarvereine unserer Provinz hatten Vertreter entsandt, welche gestern und heute früh in die mit Bannwinden und Fahnen schön geschmückte Stadt geleitet wurden. Gleichzeitig hatte auch die katholische Geistlichkeit der Diözese Culm-Belpin sich an nicht nehmen lassen, bewährte, zum Theil hochgestellte Festboten zu entsenden. Mit wessenden Bannern und in geordneten Reihen bewegte sich heute Vormittags der stattliche Festzug in die hiesige katholische Pfarrkirche, woselbst Herr Professor Behrendt-Relplin des Lehenamtes am Hochaltar waltete. Mehrstimmige Gesänge, von Instrumentalmusik begleitet, trugen zur Festweihung wesentlich bei. Hierauf begab sich am Nachmittage die Festgesellschaft in den schön geschmückten hiesigen Schützengarten, um den Klängen der Militärkapelle des 128. Infanterie-Regiments zu lauschen und dem fröhlichen Spruche zu huldigen, daß den lauren Wochen frohe Feste zur Herstellung des inneren Gleichgewichts folgen dürfen.

— Für Westpreußen ist, nach der „Kreuz“, die Errichtung eines Predigerseminars in Aussicht genommen. Man richtet hierbei die Aufmerksamkeit namentlich auf solche Orte, in denen fiskalische Gebäude zur Verfügung stehen; hierbei kommen zunächst Kulm und Rynsk in Betracht. In den nächstjährigen Etat dürfen auch die Kosten für diese Anstalt eingeleitet werden.

Warneburger, 20. Juni. Das Abschiedsgesuch des hiesigen Regierungspräsidenten, Herrn Freiherrn v. Massenbach, ist genehmigt worden; mit dem heutigen Tage tritt derselbe von seinem Amte zurück. Im Laufe des heutigen Vormittags verabschiedete er sich zunächst von den Subaltern und sodann von den höheren Beamten der lgl. Regierung. Die Letzteren widmen ihm ein Erinnerungsgeschenk. Um 5 Uhr Nachmittags findet im Zivillazino ein Abschiedsessen von etwa 130 Bedeckten statt, an welchem auch die sämtlichen Landräthe des Bezirks theilnehmen. (D. 3.)

Graudenz, 20. Juni. Vorgestern Nachts gegen 12 Uhr brach auf der zu Dombrowen gehörigen Besitzung des Herrn Temme Feuer aus. Es brannten zwei Scheunen und der Schweinestall herunter, der ebenfalls gefährdete Schafstall konnte durch eine rechtzeitig eingetroffene Spritze gehalten werden. Verbrannt sind 11 Schweine, einiges todt Inventar, sowie ein noch ungedroschener Vorrath an Erbsen und Gerste. Da das Feuer in einer der Scheunen aufging, vermutet man böswillige Brandstiftung. (G.)

[=] **Krojanke, 21. Juni.** Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse haben hier bezüglich der Preise

eine nicht geahnte Höhe erreicht. Auf dem letzten Wochenmarkte wurden für Roggen 11,10 Mk., Gerste 10,80 Mk., Hafer 9,50 Mk., Erbsen 12 Mk. und Kartoffeln 3,60—4 Mk. pro Zentner gezahlt, und voraussichtlich stehen für diese Produkte noch Preissteigerungen bevor. Für andere Marktarikel machten sich Preisrückgänge bemerkbar. Butter und Eier, welche gleich theuer waren, variierten im Preise zwischen 0,60 und 0,80 Mk. — Unser lieben geübten Sänger kommen in diesem Jahre vielfach in Verlegenheit wegen geeigneter Bruststellen, da die durchdrähten Felber oft in weitem Umkreise kein passendes Plätzchen dazu bieten. Man kann daher in diesem Jahre wiederholt beobachten, wie diese Thierchen insitativ nur hochgelegene Stellen für ihre Brützwede aufgesucht haben. Nebbhühner haben sogar hier in der Nähe auf Heu- und Strohschubern genistet.

[+] **Grünhagen, 21. Juni.** Ein hier niedergelassenes recht schweres Hagelwetter hat den sich entwickelnden Pflanzen großen Schaden zugefügt. — Die Bauhätigkeit macht sich in hiesiger Gegend lebhaft bemerkbar und bauen die Besitzer Ehler in Dorfe und Groszick auf dem Abbaue hübsche massive Vieh- und Pferdehüllen und werden diese Bauten so beschleunigt, daß noch das Heu in den Ställen eingehemmt werden kann. — Mit der Heuernte wird auf verschiedenen Stellen schon jetzt der Anfang gemacht, damit der Grummel noch einen lohnenden Ertrag liefert; aber die Witterung ließ das Einheimen schwierig und fast unmöglich machen.

[1] **Liebmühl, 21. Juni.** Am 18. d. Mts. wurde durch den Herrn Superintendenten Poggendorf aus Osterode die diesjährige Kirchenvisitation abgehalten und hatten sich die Landschullehrer mit ihren Schülern zu derselben zahlreich eingefunden. Am 19. d. Mts. revidierte derselbe die hiesige Stadtschule auf den Religionsunterricht. — Der Rothlauf unter den Schweinen in hiesiger Stadt ist seit 8 Tagen ausgebrochen und erliegen dieser Seuche täglich mehrere Stück. — Der Eisenbahnbau (Strecke Osterode-Saalfeld) schreitet bei uns auch tüchtig vorwärts und werden die Arbeiter in einigen Tagen schon nach Jäckendorf vordringen.

Allenstein, 20. Juni. Alterspräsident Kinder-Mehlsack eröffnete die Sitzung des ostpreussischen Städtetages mit einem Hoch auf den Kaiser. Die Versammlung wird konstituiert. Vorsitzender wird Bürgermeister Hoffmann-Königsberg. Es wurden zunächst die Statuten und die Geschäftsordnung beraten. Alsdann folgte das Frühstück, gegeben von der Stadt Allenstein. Das Hauptinteresse bot der Vortrag des Stadtkammerers Schaff-Königsberg über die Gemeinde-Einkommensteuer. Auf denselben folgte ungetheilte Beifall. Das Diner wurde im Deutschen Hause eingenommen. Oberbürgermeister Korn-Zintberg toastete auf den Städtetag. Am Nachmittage folgte die Besichtigung der städtischen Anstalten von Allenstein und der Zrenanstalt Kortau. Es sind Vertreter von 63 Städten der Provinz anwesend. (R. A. 3.)

Königsberg, 20. Juni. Das in der hiesigen kath. Pfarrkirche aufgefunden Bild von Lucas Cranach dem Älteren ist auf Veranlassung des Ministeriums der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten nach Berlin an die Generaldirektion der Königl. Museen zur Besichtigung und zum eventuellen Ankauf gesandt worden. — Auf dem südlichen Abhänge des Galtgarben ist im Kreise von Eichen ein mit Nadeln besetzter Grabhügel aufgetrieben, und die Inschrift einer dort angebrachten Tafel erinnert an die große Zeit der Freiheitskriege. Das darauf stehende Landwehrkreuz war im vorigen Jahre abgestürzt und ist nun in anerkennenswerther Weise von dem Besitzer des Galtgarben neu errichtet mit der Inschrift des alten, des Todesages Scharnhorsts, 28. Juni 1812. Der Berg mit seinen lieblichen Waldgruppen und sauber gehaltenen Spaziergängen übt nach wie vor seine Anziehungskraft auf die Königsberger aus. — Die auf einer Uebungsreise begriffenen Torpedobote S. 1, 3 und 5 sind heute Vormittag hier eingetroffen und haben an dem Bahnhofsplatze, wo sie bis Montag 8 Uhr Vormittags bleiben, zu welcher Zeit sie wieder nach Danzig abdampten. Jedes Boot besitzt eine Länge von 37 Meter und führt je eine Revolverkanone auf dem Vorder- und Hinterdeck. Die Besatzung besteht auf jedem Fahrzeug aus 1 Offizier und 18 Mann.

Tilsit, 19. Juni. Herr Amtszweckrath Meyhöfer wurde heute Mittag nach der Rückkehr vom Gericht, wo er noch in voller Frische gewaltet hatte, in seiner Wohnung vom Herzschlag getroffen. Der Tod trat sofort ein.

Tilsit, 20. Juni. In der heute Nachmittag in Jakobstraße stattgehabten Generalversammlung des konservativen Vereins wurde als Kandidat für die bevorstehende Reichstagswahl Herr Ortsbesitzer Weitz-Berwaltschken aufgestellt. Kandidat der Liberalen ist bekanntlich Herr v. Reibitz-Heinrichau.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

23. Juni: **Wolkig, sonnig, windig, mäßig warm. Vielfach starke Gewitterregen mit Strich-Hagel.**

24. Juni: **Heiter, schön, mäßig warm, wandernde Wolken.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns Reis mitkommen)

Elbing, 22. Juni. In Köslin, Graf Clairon d'Haussenville, Oberpräsident in Westpreußen werden wird, bestätigt sich nicht. Man nimmt an, daß einer der früheren Minister ernannt wird.

Allerhöchste Auszeichnung. Dem Herrn Oberbürgermeister Elbitz ist vom Kaiser die Anlegung der goldenen Amtskette erlaubt worden.

Herr Stadtrath Dr. Contag in Insterburg, der vor Kurzem zum Syndikus in Elbing gewählt wurde, hat den Magistrat in Insterburg gebeten, wegen seiner Wahl in Elbing ihn nach erfolgter Bestätigung zu entlassen. Der Magistrat hat darauf beschloffen, Herrn Stadtrath Dr. Contag vier Wochen nach erfolgter Bestätigung seiner Wahl in Elbing von seinen dienstlichen Funktionen zu entbinden und ersuchte die Stadtverordneten-Versammlung, baldigt mit der Wahl des Nachfolgers zu beginnen.

Die Remonte-Ankauf-Kommission, bestehend aus den Herren Oberst-Lieutenant Graf v. d. Schulenburg, Premier-Lieutenant v. Roth und Sekonde-Lieutenant v. Röder, traf Sonnabend Nachmittags hier ein und stieg im „Königlichen Hof“ ab. Bei dem heute stattgehabten Remonte-Markt wurden im Ganzen 50 Pferde gestellt und nur 9

Remonten herausgeführt und gekauft. Der Preis variierte zwischen 600 und 1400 Mk. pro Stück. — Am 24. Juni werden die Herren Generalmajor Unger und Premier-Lieutenant Nieland zum General-Erziehungs-Gesellschaft hier eintreffen und im „Königlichen Hof“ Quartier nehmen.

Im Lehrerverein hielt Herr Grundmann einen Vortrag über „Die Lehrerbildung.“ Der Vortragende präzisirte zuerst den Begriff Bildung im Allgemeinen, dann den Begriff Lehrerbildung im Besonderen. Dem Herrn Vortragenden wurde der warme Dank der Versammlung. Die Debatte war eine lebhaft. Als Delegirte resp. Stellvertreter derselben zur Provinzial-Lehrer-Versammlung in D. Krone wurden gewählt die Herren: Borowski I., Florian, Frische, Kuhn II., Loef, Nettig, Spiegelberg, Timm, Wanselom und Zoepfle und werden denselben die halben Fahrkosten vergütigt. Dann nahm die Versammlung Stellung zu den von einzelnen Zweigvereinen zu der Provinzial-Versammlung angemeldeten Anträgen. Sie entschied sich für die Erstattung der halben Reise- und Tagegelder an die Delegirten aus der Provinzialklasse, für die Ueberweisung der Versicherungsprämien aus der Providentia an den Bestallungs- und Emeriten-Verein, für die Verwandlung der Lehrerverfassungen in Lehrertage und für die Beschränkung des Stimmrechtes der Vorstandsmitglieder in den Delegirtenversammlungen, dagegen gegen die Aufnahme einer statutarischen Bestimmung, nach welcher dem Vorstände des Provinzial-Vereins zwei Landlehrer angehören müssen. Die Delegirten werden für diese Beschlüsse eintreten.

Benefiz-Konzert. Herr Dr. Schöned gab unter der Mitwirkung der Liedertafel und der hiesigen Kapelle in Weingrundforst gestern Nachmittags ein Konzert, das von ca. 500 Personen besucht war. Als das Konzert beginnen sollte, öffnete Jupiter pluvius seine Schleusen und spendete das sonst edle Maß in reichlicher Menge; das Publikum schlüchte aus dem Garten in die Lokalitäten und suchte sich, so gut es ging, geschützte Plätze. Dadurch wurde das Konzert um 1 Stunde aufgehalten. Erst nach dem Regen füllte sich der Garten und das Konzert nahm seinen Gang. Die ersten beiden Nummern „Bächterlieb“ und „Hymne an Odin“ wurden zwar recht gut vorgetragen, sprachen bei den Zuhörern aber nicht so sehr an. Erst Robert Schumann's „Dort unten im Thale“, „Der Lenz ist gekommen“ von Weinzierl und „Abendlied“ von dem früheren Dirigenten unserer Liedertafel, Herrn Kalemann, gefielen mehr, besonders das letztere. Als nun aber die Liedertafel das allbekannte und auch beliebte „O Isis und Osiris“ aus der „Zauberflöte“ geradezu vorzüglich zum Vortrag brachte, da brach ein Beifallssturm los, wie wir solchen in Liedertafel-Konzerten nicht oft erlebt. In erster Linie verdient Herr Schöned seines vorzüglichen Dirigens wegen lobend hervorgehoben zu werden. Das klappte Alles so schön, daß man seine Freude daran hatte. Das von unserem Sängerfest her bekannte und auch sehr beliebte „Waldbändchen“ wurde wiederum von der Liedertafel sehr gut vorgetragen und errang viel Beifall. Der Chor von Engelsberg „Ball-Szenen“, ein reizendes Lied im Walzertakt, gefiel ungemein und wurde da capo verlangt, aber seiner Länge wegen nicht wiederholt. Dafür gab die Liedertafel zum Schluß einige stimmungsvolle Lieder zu, welche das zahlreiche Publikum sehr dankbar aufnahm. Die Stadtkapelle, obgleich nicht ganz vollständig, spielte recht gut und erzielte mit einigen Piecen auch Beifall.

Bellevue. Das gestrige Abschieds-Konzert der Ungarischen Zigeuner-Damenkapelle in Bellevue war wieder zahlreich besucht und erfreuten sich die einzelnen Musikstücken der beifälligen Aufnahme. Die Kapelle hat auch in Fr. Holland mit großem Erfolge trotz des eingetretenen schweren Gewitters am Sonnabend konzertiert und muß heute nochmals dort auftreten. Auf vielseitigen Wunsch des hiesigen Publikums und in Folge der so guten Aufnahme am Orte hat sich die Kapelle veranlaßt gesehen, morgen, Dienstag, Abend noch ein unwiderrüchlich festes Konzert in Bellevue zu geben.

Das Sommerfest des Ortsvereins der Mathienbauer in der Schillingsbrücke, sowie daselbst des Ortsvereins der Tischler im Gewerkehause war überaus stark besucht und amüßten sich Groß und Klein, Alt und Jung bei den getroffenen Veranstaltungen und Unterhaltungen auf das Beste. Der eintretende und nur kurze Zeit anhaltende Regen konnte den beiden Festen und dem Vergnügen durchaus nicht den geringsten Abbruch machen. Beide Feste schlossen mit Tanz im Saale.

Die zahlreichen Sonntagsausflügler von Cabienen, Bankau, Reimannsfelde und auch Kahlberg wurden gestern Nachmittag recht unangenehm durch ein sehr starkes und längere Zeit andauerndes Gewitter überrascht. Die Bischöpslage, sowie das Großen des Donners waren recht stark und der Regen ein sehr kräftiger. Das Gewitter hier in der Stadt und nächsten Umgegend dagegen war nur unbedeutend. Die Temperatur war, besonders vor dem Gewitter, eine sehr hohe — 21 Grad im Schatten. Nach Abends um 11 Uhr hatten wir 15 Grad Wärme; einen so schönen warmen Abend haben wir überhaupt in diesem Jahre noch nicht gehabt.

Herr Hauptlehrer Ralmus, hier, erstreckt sich unter den Botanikern unseres Reiches eines guten Rufes. Herr Lühten, Professor der Botanik an der Universität in Königsberg, hat am Sonnabend mit Herrn Ralmus eine größere Exkursion in unsere Umgegend unternommen, um die Flora derselben, insbesondere die Schachtelhalme, zu studieren. In einem von der Botanischen Gesellschaft herausgegebenen Adressbuch der bedeutendsten Botaniker ist Herr Ralmus der einzige, welcher aus Elbing und Umgegend genannt wird.

Die Rathhausbau-Kommission hielt am Sonnabend wieder eine Sitzung ab, in welcher zum ersten Male die Arbeiten für das Gefängnis-Gebäude, das die kurze gerichtet wurde, vorgelesen wurden — natürlich vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung. Die hiesigen Klempnerarbeiten will Herr Klempnermeister Schenk liefern. Herr C. F. Näther übernimmt die Dachdeckerarbeiten mit Patent-Fuß. Die Errichtung eines Rathschellers mit Kreuzgewölbe ist in Aussicht genommen. Die innere Einrichtung desselben soll dem Stiele des ganzen Gebäudes angemessen sein. Der Keller wird 2 Eingänge und 4 Pfeiler erhalten, überhaupt soll es ein feines und schönes Lokal werden, um das uns andere Städte beneiden dürften. Der Gesamtbauplan der Einrichtung wird sich auf ca. 12,000 Mark stellen.

Die Aufführung des Lutherfestspiels wird Ende September stattfinden. Herr Theaterdirektor Hefner, der bewährte Darsteller der Lutherrolle, wird Anfangs September hier eintreffen. Kürzlich fand in Dsnabrück die 15. Vorstellung des Festspiels

gleichzeitig das 200. überhaupt, statt. Anfanglich war bestimmt, daß die Proben zu den Aufführungen schon in den ersten Tagen des September beginnen sollten. Da Herr Heßner aber in Köln a. Rh. am 2. September die Aufführung des patriotischen Festspiels „Kaiser Rothbart“ zu lesen denkt, so ist der Termin um einige Tage hinausgeschoben worden. Zur Aufführung sind 120 Personen erforderlich; in manchen Szenen erscheinen 70 Personen auf einmal. Die zum Komitee gehörenden Herren Florian, Korell und Schöber lassen Listen zirkulieren, in welche Damen und Herren, die zur Mitwirkung bereit sind, sich einschreiben können. Die Verteilung der Rollen behält sich Herr Heßner „auf Grund seiner Menschenkenntnis“, wie es in dem betreffenden Schreiben heißt, vor. Ebenso leitet er auch sämtliche Arrangements. Alle Requisiten, den Requisiteur, den Theaterschneider u. bringt Herr Heßner mit. Die Frucht und das Reise-geld zählt das Komitee. Mindestens 5 Vorstellungen müssen kontraktlich gegeben werden. Für jede derselben erhält Herr Heßner 200 Mk. Wünschenswert wäre es, wenn mehr als die erforderliche Anzahl Personen sich melden möchten, da die Praxis gelehrt hat, daß eine mehrfache Verteilung der Rollen unum-gänglich nötig ist.

Einlagegebiet und Rogat-Abschließung. Wie wir schon berichtet haben, hatten die Gemeindevorstände des Elbinger Einlagegebietes sich beim Abgeordnetenhaus darüber beschwert, daß in Folge der von Jahr zu Jahr gefährlicher werdenden Rogatseisgänge das Einlagegebiet jährlich tiefer unter Wasser gesetzt würde, sowie daß dasselbe immer schwerer los zu werden sei, und hatten verschiedene Abhilfs-maßnahmen in Vorschlag gebracht. Sie führen namentlich aus, daß trotz ihres Widerspruchs von dem ursprünglich circa 3000 ha großen Einlagegebiete durch die Geradelegung des Holl-Zugener Seiches circa 230 Hektar abgezweigt seien, und dadurch das Einlage-gebiet leistungsunfähiger geworden und außer Stand gesetzt sei, die Eis- und Wassermassen der Rogat ferner aufzunehmen. Außerdem behaupten sie, durch die Anlage des Riedler Kanals würden jetzt größere Sand- und Schlammmassen wie früher dem Einlage-gebiete zugeführt, und sei durch deren Ablagerung das Bett der Rogat sowohl wie das Niveau der Einlage erhöht. Es müßte die gänzliche Vernichtung des Einlagegebietes und die vollständige Verarmung seiner Bewohner herbeigeführt werden, wenn nicht bald die Canalisation und Coupierung der Rogat erfolge. Wie bereits bemerkt ist, konnte über die Hauptpunkte dieser Beschwerde im Abgeordnetenhaus nicht verhandelt werden, weil sie nicht vorher der Staatsregierung im Instanzenwege unterbreitet worden sind. Doch ist aus dem über die bezügliche Verhandlung der Agrar-Kommission erstatteten Bericht des Herrn Abg. Drome namentlich die Erklärung des Regierungs-Kommissars hervorzuheben, „daß die in Ausführung begriffene Regulierung der Weichsel und die gefestigt vorgesehene Herstellung eines Eiswehres in der oberen Rogat bei Mittelsfähre, eventuell die Coupierung der Rogat, die Bestimmung der Einlage, Hochwasser und Eis der Rogat aufzunehmen, erleichtern bezw. aufheben dürfte.“ Aus dieser Erklärung geht hervor, daß die Frage der Coupierung der Rogat trotz des Gutachtens der Bauakademie die Regierung wieder recht ernstlich beschäftigt. Hoffentlich kommt es dazu. Die Nothwendigkeit hat der letzte Eisgang wieder schlagend bewiesen.

Personalien. Der Gerichts-Assessor Werler ist bei dem Amtsgericht in Kaufbeuren zum Amts-richter ernannt. In die Liste der Rechtsanwälte ist eingetragen: Der Rechtsanwalt Brintmann aus Elst bei dem Landgerichte in Königsberg.

Schwurgericht. Die heutige Schwurgerichts-sitzung begann erst um 10 Uhr und soll der Bahn-züge wegen auch am nächsten Montag die Sitzung um 10 Uhr beginnen, die andern Sitzungen wie bis-her um 9 Uhr Morgens.

Wasserverkehr. Bei schwerem, warmem Sommerwetter entwickelte sich gestern auf dem Elbing ein recht lebhafter Dampfer- und Bootverkehr. Auch unser hübscher Baderort Kahlberg hatte reichen Besuch, leider wollte die Sonne nicht recht zum Durchbruch kommen, was die Ferntischen vom Dampfer aus nach den Hauptkisten stark beeinträchtigte.

Der Verkauf von Bellevue seitens des Besizers Herrn Müller an den Kaufmann Herrn Helm von der Firma D. Wierler hier soll, wie wir hören, rückgängig gemacht worden sein.

Erdbereen wurden gestern und heute früh bereits etwas häufiger angeboten als Ende voriger Woche. Dieselben haben sich in den wenigen warmen Tagen sehr vortheilsfahig entwickelt und zeigen vorzüg-liches Aroma. Leider ist der Preis dafür noch ein exorbitant hoher und wird für ein Setbel, welches knapp 1/10 Liter enthält, 40 Pfennig gefordert.

Roggenhalme. Ein Freund unseres Blattes übersendet uns soeben als Beweis, daß nicht aller Roggen so klein geblieben ist, 2 Roggenhalme von Cronau Höhe, die die resp. stabile Länge von 2 Meter messen und dabei Mehren von 18 Zentimeter auf-weisen.

Die Hitze fängt nachgerade an, unerträglich zu werden, denn heute Mittag zeigte das Thermometer im Schatten 22 Grad. In hellen Haufen ziehen jetzt die Leute nach Kahlberg.

Heute Vormittag wurden der Frau Schant-witz 1/2 auf dem Fischerberg 8 Mk. aus der offen gelassenen Adenlaste und einem hiesigen Gärtner von der Ecke des Alten Markts und der kurzen Hinter-straße eine Anzahl leerer Blumentöpfe gestohlen. Im ersten Fall soll der Diebstahl von zwei Personen aus-geführt sein, die kurz zuvor sich in dem Schanklokal unbedachtsam aufgehalten haben.

Der in Bangritz Kolonie wohnhafte Ar-beiter M., welchem gestern Abend der Zutritt zu einem in der Ziegelsteinstraße belegenen Tanzlokal verwehrt wurde, versuchte darauf gewaltsam einzudringen und durch ein offenes Fenster einzustiegen. Als er auch hieran gehindert wurde, zog er ein Messer und ging damit mehreren Personen zu Leibe, welche schließlich aber aus seine Verhaftung erfolgen sollte.

Am Sonnabend Nachmittag unternahmen es zwei in Bangritz-Kolonie wohnhafte Menschen, die Arbeiter eines hiesigen Holzgeschäftes zur Einstellung der Arbeit aufzuwiegeln und versuchten schließlich durch Drohungen und Gewalt, die Leute zur Nieder-legung der Arbeit zu zwingen. Da die beiden Auf-wiegler nicht auf eine gute Art zum Verlassen des Arbeitsplatzes zu bewegen waren, so wurden einige Polizei-Beamten beordert, die die Exzessanten ent-fernten und die Ruhe und Sicherheit unter den Ar-beitern wieder herstellten. Gegen die beiden Aufreizer, die bereits vor einigen Wochen einen gleichen Versuch gemacht hatten, ist das Strafverfahren etzuleitet.

Gestern Nachmittag vernahmte sich der Lehrling eines am Alten Markt wohnhaften Hut-machers damit, aus der Werkstatt eines am Al. Lust-garten wohnhaften Büttchers Schüsse mit einem

Terzerol abzufeuern und die Passanten und Anwohner zu erschrecken. Gegen den Uebeltäter ist die Straf-anzeige erstattet.

Der Elbinger Territorialstreit.

Am 1. Januar 1897 sieht die Stadt Elbing 50 Jahre zurück auf einen bedeutenden Tag in ihrer Geschichte. Am 18. Januar 1847 gelangte nämlich der Elbinger Territorialstreit zum definitiven Abschluß, dessen Geschichte lehrt, wie eine reiche Stadt durch staatliche Manipulationen arm geworden ist. Die Stadt Elbing hatte dem Orden bei der Eroberung des Landes große Dienste geleistet. Der Hochmeister Heinrich von Hohenlohe schenkte ihr dafür im Jahre 1246 ein Gebiet von ca. 4 Quadratmeilen, welches später durch den König Kasimir IV. von Polen be-deutend vergrößert und der Stadt als ewiges, erbliches Eigenthum zugesichert wurde. Sie blieb auch bis 1657 im unangefochtenen Besitz dieser Güter und aller Einkünfte derselben. 1657 aber verpfändete der damalige polnische König den Landbesitz Elbings mit allen oberherrlichen Rechten widerrechtlich an den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Der Kurfürst verpflichtete sich für sich und seine Erben, sobald die Krone Polens die Summe von 1,200,000 Mk. an Brandenburg zahlen würde, dieses Gebiet wieder herauszugeben. Die Abstandssumme wurde später auf 900,000 Mk. ermäßigt, doch vermochte Polen diese Summe nicht zu zahlen, und so ließ der erste preussische König Friedrich I. am 12. Oktober 1703 das den Elbington gehörende Gebiet durch 1200 Mann besetzen.

Alle Veruche der Stadt, ihren rechtmäßigen Besitz wieder zu erlangen, waren vergeblich. Obwohl die Regierung jährlich mehr als 5 Millionen Mk. aus dem besetzten Territorium erzielte, wurde der Stadt Elbing nicht einmal die Summe von 210,000 Mk. geschenkt, welche sie 1703 beim Schwedeneinfall vom preussischen Staate hatte leihen müssen.

So kamen die unglücklichen Jahre von 1806 und 1807, in denen Elbing ungeheure Summen aufzubringen hatte. Die Kaufmannschaft ließ Promessen über 8 Mill. Mk. für den Staat aus-stellen. Dem Minister Altenstein wurden 225,000 Mark baar ausbezahlt und dem Staate ein Kredit von 1/2 Million eröffnet. Außerdem über-nahm die Stadt eine Kriegsschuld von 2,700,000 Mark, die noch heute nicht getilgt ist. Nach solchen Opfern glaubte sie mehr Gehör bei erneuten Bitten um Zurückgabe ihres Eigenthums zu finden. Allein der Staat stellte sich eine Rechnung auf, nach welcher er die alte polnische Schuld von Elbing bean-spruchte und dafür die rechtmäßige Abtretung des städtischen Landbesitzes forderte. Natürlich trat die Stadt dieser Forderung entgegen. Allein es waren ihr alle Rechtswege verschlossen, und so sah sie sich 1826 genöthigt, einen Vergleich mit dem Staate abzuschließen. Als Entschädigung für das große Terri-torium wurden ihr nur 900,000 Mark in Obligationen gezahlt, die in Berlin für 45—50 pCt. ausge-lauft waren, also kaum den halben Werth präsentirten. Wie schlecht die Stadt bei diesem Vergleich fortge-kommen ist, geht daraus hervor, daß nach staatlichen Aufzeichnungen die Schuld der polnischen Krone an Preußen, welche Elbing zur Last gelegt wurde, bereits auf dem Warschauer Vertrage am 19. September 1773 von Preußen abkultirt worden war. Als im Jahre 1833 der damalige Oberbürgermeister Elbings die Aufzeichnungen über diese Abkultirung entdeckte, suchte die Stadt einen Prozeß gegen den Staat anzustrengen. Ihre Klage wurde auch vom Gerichtshof begründet erachtet. Die Regierung erhob jedoch den Kompetenz-Konflikt und benagte so der gerichtlichen Entscheidung vor. Eine Vorstellung bei dem Könige brachte den Bescheid, es müsse bei den schon früher erfolgten Zurückweisungen sein Bewenden haben. Das Ganze, was die Stadt durch unauß-gesetzte Bemühungen noch erzielte, war die Zahlung einer Kompetenz im Betrage von jährlich 15,000 Mk. Außerdem übernahm die Regierung die Kosten für die Polizeiverwaltung, das Gymnasium und einzelne andere früher von der Kommune getragene Lasten. Diese kleinen Erleichterungen wiegen aber den Verlust nicht auf. Elbing hat nach beinahe 50 Jahren den Verlust seines Territoriums noch nicht verdreht und wird ihn auch nach 100 und mehr Jahren nicht ver-schmerzen können. Die Geschichte seines Territorial-streites ist und bleibt ein dunkles Blatt in den Annalen seiner Geschichte. („D. Z.“)

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 22. Juni.
Die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode wurde heute Vormittag 10 Uhr durch den Vorsitzenden Herrn Landgerichtsdirektor Harber mit einer Be-grüßung der Herren Geschworenen eröffnet. Derselbe erwähnte, daß die diesmaligen Sitzungen nur kurze Zeit in Anspruch nehmen und voraussichtlich bereits am Dienstag, den 30. d. M. ihr Ende erreichen werden. Nach Auslösung der Herren Geschworenen wird in die erste Verhandlung eingetreten. Auf der Anklagebank befindet sich der Besitzergewinn Carl Lettau aus Langensiehe bei Altsfelde, der Brandstiftung be-schuldigt. Es waren 19 Zeugen vorgeladen. Als Verteidiger fungirt Herr Rechtsanwalt Benz-Marienburg. Angeklagter ist am 21. September 1870 ge-boren, evangelisch, am 20. Januar 1890 von der hiesigen Strafammer mit 6 Wochen Gefängniß wegen Unterschlagung verurtheilt. Die Beschuldigung gegen den Angeklagten geht dahin, daß er am Abend des 21. Oktober 1890 das Gehöft seiner Eltern, also ein zur Wohnung von Menschen dienendes Gebäude, vorzüglich in Brand gesetzt hat. Das Wohnhaus war aus Holzwerkstoff Planen gebaut und lag mit dem Vieh- und Pferde stall, Scheune, Remise und Schweinestall unter einem Dach, aber von diesen Räumlichkeiten durch eine über das Dach reichende Brandmauer getrennt, doch vermittelte eine eiserne Thür den Durchgang. Letztere Gebäude waren unter weicher Dachung. Angeklagter behauptet, nicht schuldig zu sein, will auch nicht wissen, wie der in den Wirtschaftsgewänden zuerst ausgebrochene Brand ausgekommen ist. Er versucht den Verdacht auf drei verschiedene andere Leute, darunter den eigenen Knecht des Vaters zu lenken. Der Brand soll durch einen Brandapparat angelegt sein, vermittelst dessen der Brand eine gute Stunde verzögert werden sollte. Das Gehöft ist gut ver-sichert gewesen, so daß durch den Brand kein Geldschaden geschehen konnte. Die im Stalle befindlichen Pferde und Wagen sind gerettet, dagegen das Vieh mitverbrannt. Angeklagter verwickelt sich in verschiedene Widersprüche, auch soll sein Benehmen während des Feuers ein äußerst sonderbares gewesen sein. In der Brandmauer fand man ein großes Loch, durch welches man bequem den Arm durchstrecken konnte, und welches vermuthlich dazu gemacht ist, um dem Feuer Zugang von den Wirtschaftsgewänden zum Wohnhause zu verschaffen. Auf dem Grundstücke

hafteten noch 22,000 Mk. und waren seit dem An-laufe, bei welchem kein Kauffchilling erlegt war, in 12 Jahren erst 1750 Mk. abgezahlt. Die Vermögens-verhältnisse der Lettau's scheinen trotz einer größeren Entschädigung (2600 Mark nach der Ueberschwemmung) nicht die besten gewesen zu sein. Wegen Erlass der Strafe von 6 Monaten bei dem alten Lettau ist von der Frau Lettau resp. dem An-geklagten ein Gnadengeuch an den Kaiser gerichtet worden, in welchem gleichzeitig um pekuniäre Unter-stützung gebeten wird. Das Geuch enthält eine Menge unrichtiger Angaben. Das abgeschätzte Brand-geld betrug 6818 Mk. 50 Pf. Die umfangreiche Zeugenvernehmung begann kurz vor 12 Uhr und dauert fort.

Zur Eisenbahnkatastrophe bei Basel in der Schweiz.

* **Basel, 20. Juni.** Die Vergungsarbeiten werden unter Eidgenössischer Leitung fortgesetzt. Es ist noch ein Wagen im Wasser, dessen Insassen aber zu einer formlosen Masse zusammengedrückt sind und deshalb beifamig gehoben werden müssen. Auf der Unglücksstätte sind gestern und heute viele deutsche Ingenieure anwesend. Bis in zwei Tagen hofft man die Räumung beendet zu haben, doch ist die Zahl der Todten nie genau feststellbar. Bis jetzt sind 91 Todte konstatiert, weit über 70 werden vermist.

* **Basel, 20. Juni.** Die Vergungsarbeiten der Leichen und Trümmer aus der Brücke gehen noch immer äußerst langsam von Statten. Gestern erschien ein Abgeordneter des deutschen Kaisers, um der Schweiz die Theilnahme des deutschen Hofes kund zu thun und gleichzeitig einen erschöpfenden amtlichen Bericht über das Ereigniß einzufordern. Sachmänner stellten fest, daß an den Hauptträgern der Brücke verschiedene alte Brücke vorhanden waren; es wurde an einem Eisenbalken ein Längenschnitt von über 60 Zentimeter konstatiert, der schon vor Einsturz der Brücke vor-handen war.

* **Basel, 20. Juni.** Zur Hebung der Leichen in der Brücke sind nunmehr einige Taucher eingetroffen. Wahrscheinlich muß die Brücke abgeleitet werden, um alle Leichen aufzufinden, die mehrere Meter tief im Sande vergraben sind. Man vermutet, der erste, in die Brücke gefallene Personenwagen sei unter eine Lokomotive zu liegen gekommen und von derselben zerdrückt worden.

* **Basel, 20. Juni.** Zur Hebung der Leichen in der Brücke sind nunmehr einige Taucher eingetroffen. Wahrscheinlich muß die Brücke abgeleitet werden, um alle Leichen aufzufinden, die mehrere Meter tief im Sande vergraben sind. Man vermutet, der erste, in die Brücke gefallene Personenwagen sei unter eine Lokomotive zu liegen gekommen und von derselben zerdrückt worden.

* **Basel, 20. Juni.** Zur Hebung der Leichen in der Brücke sind nunmehr einige Taucher eingetroffen. Wahrscheinlich muß die Brücke abgeleitet werden, um alle Leichen aufzufinden, die mehrere Meter tief im Sande vergraben sind. Man vermutet, der erste, in die Brücke gefallene Personenwagen sei unter eine Lokomotive zu liegen gekommen und von derselben zerdrückt worden.

* **Basel, 20. Juni.** Zur Hebung der Leichen in der Brücke sind nunmehr einige Taucher eingetroffen. Wahrscheinlich muß die Brücke abgeleitet werden, um alle Leichen aufzufinden, die mehrere Meter tief im Sande vergraben sind. Man vermutet, der erste, in die Brücke gefallene Personenwagen sei unter eine Lokomotive zu liegen gekommen und von derselben zerdrückt worden.

* **Basel, 20. Juni.** Zur Hebung der Leichen in der Brücke sind nunmehr einige Taucher eingetroffen. Wahrscheinlich muß die Brücke abgeleitet werden, um alle Leichen aufzufinden, die mehrere Meter tief im Sande vergraben sind. Man vermutet, der erste, in die Brücke gefallene Personenwagen sei unter eine Lokomotive zu liegen gekommen und von derselben zerdrückt worden.

Auf der Straße zwischen Mönchenstein und Basel, wo die Schaulustigen und Neugierigen in ganzen Scharen hin und her wallfahrten und Droshken, Breaks, Omnibusse daher rasselnd, fährt mancher stille Wagen, der mit Särgen beladen ist. Da kommt ein Bauernjoch langsam gefahren, der seinen todtten Bruder im Sarg abholte, um ihn zu den Seinen zu bringen. Dort trägt ein Wagen mehrere Säрге, während Verwandte in stummer Verzweiflung das Fuhrwerk begleiten. Eine herzzerreißende Szene spielte sich gestern Vormittag bei den Todten in Mönchenstein ab. Ein junger, kräftiger Mann kam, den todtten Vater und Bruder abzuholen. Als der Deckel vom Sarge des Vaters abgehoben wurde und der Sohn das zerfallene, blutunterlaufene Antlitz seines Vaters sah, brach er in lautes Schreien aus; der Schmerz überwältigte ihn und zwei Feuerweh-releute mußten den halb Ohnmächtigen zwischen und lang-sam fortführen. Der Vater hatte seinem Sohne am Sonntag ein Rendezvous gegeben. Es handelte sich um den Ankauf eines neuen Geschäftes und die Sache sollte am Sonntag ins Reine gebracht werden, als den Vater und Sohn auf der Fahrt das Unglück ereilte. Ein bei dem Zusammensturz der Brücke glücklich Geretteter schildert die furchtbaren Augen-blicke, welche er unmittelbar nach der Katastrophe durchlebte, in Folgendem: „Ich befand mich mit noch vier Verwandten im Rauchtoupee dritter Klasse des dritten Personenwagens; mein dreijähriges Töchterchen hatte ich, da der Wagen gedrängt voll war, auf dem Schooß sitzen. Zehn Minuten ungefähr mochte die Fahrt gedauert haben, da wurde ich durch einen Ruck, der mich sofort an eine Entgleisung denken ließ, gegen mein Gegenüber geworfen. Sofort zog ich meine Beine auf den Sitz und hob meine Kleine in die Höhe. Der Wagen rollte nicht mehr, sondern schien sich in Sägen vorwärts zu bewegen, als plötzlich ein marterstatterndes Schreien im Vorbersteil des Wa-gens ergellte. Ich sehe, wie die vordere Wand mit der Thür durch die Buffer des vorhergehenden Wa-gens tragend eingedrückt wird. Alles geht aus den Augen, Wände und Decke verschieben sich, Fußboden und Bank weichen unter mir — ich umschlinge mein Kind mit beiden Armen, um es möglichst vor Ver-wundungen zu schützen. . . und befände mich im nächsten Augenblicke unter Wasser, umgeben von fest in einander gefesteten Trümmern und Wagnthüllen. Trotzdem mich meine Kleine krampfhaft umklammerte, hielt ich sie doch mit meinem linken Arme fest um-schlossen; mit der Rechten suchte ich oben, rechts, links, vorn, hinten nach einem Auswege; ich fand nichts. Wie lange ich so unter Wasser war, weiß ich nicht, ich weiß nur, daß ich nach einem letzten verzweifelten Veruche, mich durch die Trümmer durchzubringen, einem Veruche, der meinem Kopf eine ganze Reihe von Beulen und Schrammen eintrug, mich plötzlich an der Oberfläche des Wassers befand. Auch mein Kind bezeugte durch ein jämmerliches Geschrei, daß es noch am Leben war, und zu meiner unaussprechlichen Freude sah ich in geringer Entfernung meinen Vater ebenfalls unverehrt am Bitterwert der zerstörten Brücke herunklettern.“

Bermischtes.

* **Berlin, 21. Juni.** Bei dem Wohlthätigkeits-fest für die russischen Juden am Donnerstag Abend in der Philharmonie soll eine Gesamteinnahme von etwa 18,000 Mk. erzielt sein, wovon etwa 6000 Mk. auf die Einnahmen der Tombola, der Künstlerinnen-Messe und der mannigfachen anderen Bazararbeiten entfallen. — Ein Bisfolenduell zwischen zwei Artillerieleutenants hat nach der „Gem. Ztg.“ am Donnerstag ganz in der Nähe der Stadt Char-lottenburg, auf dem Exercierplatz, stattgefunden. Zwei Kugeln wurden gewechselt, einer der Offiziere soll an der Schulter verletzt worden sein. — Ein bei Gabel-lotte Verwundeter wurde gestern in der v. Berg-mann'schen Klinik — Ziegelstraße — der betreffenden Verletzung halber einer Operation unterzogen. Der-selbe hatte in der genannten, für uns so mörderischen Schlacht eine Chaffepotkugel in die rechte Schulter bekommen. Das Bleigeschoß war in der Gegend des Schulterblattes wieder herausgedrungen, aber nicht ohne einige Bleisplitter zurückzulassen, die bei der damaligen Behandlung nicht herausgenommen wurden. Während der nun fast einundzwanzigjährigen Dauer hatten diese gerstenlangen Risse dem Verletzten weiter keine Beschwerden gemacht; überhaupt sind von der ehemaligen Verwundung nur noch tiefe Narben zu sehen; der Arm selbst ist funktionsfähig geblieben. In den letzten Wochen stellten sich jedoch in den früher verletzten Theilen und in den benach-barten Stellen Schmerzen ein, wobei deutlich dicht unter der Haut kleine bewegliche harte Körperchen zu fühlen waren. Diese, die alten zurückgebliebenen Bleisplitter, wurden nun gestern nach leichten Ein-schnitten entfernt, wobei die betreffenden Hautstellen durch Verdunstung flüssiger Kohlensäure — ein für kleinere Operationen neu geübtes Verfahren — empfindungslos gemacht worden waren.

* **Petersburg, 20. Juni.** Aus Simseropol wird telegraphirt, daß eine furchtbare Feuersbrunst 50 Baarenmagazine einäscherte. Der Schaden beträgt angeblich 1 1/2 Millionen Rubel.

* **Athanas ist noch nicht ergriffen.** Aus Konstantinopel wird gemeldet: Das Gerücht, daß der Räuberhauptmann Athanas gefangen worden sei, reduziert sich auf die Einfangung eines gewissen Elstler, welcher mit seiner Bande in der Ortschaft Bardkoz bei Adrianopel eingebrochen und zwei Ein-wohner aus Gefeln weggeschleppt hatte. Nachdem die Bande vom Militär eingeschlossen worden, sind die Gefeln ihnen wieder abgenommen. Elstler gehörte früher zu der Bande des Athanas. Uebrigens ist es den Räubern gelungen, auf dem Transporte zu entspringen.

Telegramme.

Pest, 22. Juni. Einer Meldung des „Pestinos“ aus Batonya zufolge versuchten die durch sozialistische Arbeiter aufgereizten Feldarbeiter das Stadthaus zu stürmen. Die Gendarmen gebrauchte ihre Feuerwaffen. Drei Personen sind getödtet, sowie eine tödtlich und sieben leicht verwundet.

* **Paris, 21. Juni.** Die Tramway- und Omnibus-bedienseten in Marseille und Bordeaux haben einen Ausstand begonnen. In Bordeaux sind kleinere Ruhe-störungen vorgekommen. Als die Streikenden einige Wagen, die auf der Route waren, aufhalten wollten, gab die Gesellschaft den Befehl, daß sämtliche Wagen in die Depots zurückkehren sollen. — Der „Temp“ hebt in der Beschreibung der gestrigen preussischen Thronrede besonders den Friedenspassus und die Bestätigung hervor, daß der internationale Horizont wolkenlos sei; thatsächlich sei es die beste Rede, welche man von dem Oberhaupt eines großen Staates erwarten könne.

* **London, 21. Juni.** Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau's“ aus Zouique (Chile) haben sich die Truppen Balmaceda's in Coquimbo empört und 4 Offiziere getödtet. 800 Mann sollen sich auf dem Wege nach Caldera befinden. Das Kriegsschiff der Kongregation „Esmeralda“ hat den Quai und die Eisenbahn auf den Lobo's-Inseln zerstört, um die Verwicklung von Guano durch den General Balmaceda zu verhindern.

* **Rom, 21. Juni.** Ein Zirkular des Ministers des Inneren Nicotera an die Präfecten untersagt Kraft des Artikels 113 des Strafgesetzbuches jede öffentliche Vereinigung oder jedes Meeting, die den Zweck verfolgen, öffentliche Kundgebungen oder Ver-sammlungen bezüglich des Dreibundes zu veranstalten.

* **Mailand, 21. Juni.** In dem Prozeß wegen betrügerischen Bankrotts gegen Chairamelli und Menotti, die Direktoren der falliten Turiner Banca industria e commercio, wurde gestern ersterer zu 12 und letzterer zu 7 Jahren Gefängniß verurtheilt.

* **Tiflis, 22. Juni.** Unweit der Stadt Salkan bei Tiflis überfiel eine Bande von 17 Räubern den Postwagen mit zwei Passa-gieren, tödtete dieselben, verwundeten den Postillon und plünderten die Nachbardörfer. Eine Eskadron Kosaken ist gegen die Räuber entsandt worden.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 22. Juni, 2 Uhr 30 Min. Nachm.	
Börse: Ruhig.	Cours vom 20.6. 22.6.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	95,60 95,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	95,80 95,70
Oesterreichische Goldrente	96,50 96,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	91,80 91,40
Russische Banknoten	238,70 237,85
Oesterreichische Banknoten	173,90 174,05
Deutsche Reichsanleihe	106,— 106,—
4 pCt. preussische Consols	105,50 105,50
4 pCt. Rumänier	86,10 86,10
Marienb.-Mawf. Stamm-Prioritäten	111,60 111,60
Produkten-Börse.	
Cours vom 20.6. 22.6.	
Belzen Juni	234,— 235,—
Sept.-Okt.	210,— 210,70
Roggen besser.	
Juni	215,— 215,20
Sept.-Okt.	195,— 196,50
Petroleum loco	23,— 23,—
Rüböl Juni	59,50 59,70
Sept.-Okt.	59,50 59,60
Spiritus 70er Juni-Juli	48,70 48,70
Königsberg, 22. Juni. (Von Portatius und Große, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Com-missions-Geschäft.)	
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.	
Zunberg: Matt.	
Loco contingentirt	72,— A. Brief.
Loco nicht contingentirt	49,75 „ Geld.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 143.

Elbing, den 23. Juni.

1891.

Spätes Glück.

Roman von Friedrich Meißner.

7)

Nachdruck verboten.

Eine innere Stimme flüsterte ihr zu, daß sie durch ihre persönliche Gegenwart wohl im Stande sein würde, Gerals vor der Wuth der enttäuschten Briganten zu schützen. Dieselben würden, so meinte sie, nimmermehr wagen, ihm ein Leid zu thun, wenn sie sich ins Mittel legte. Sie konnte dann auch den Räubern mittheilen, daß das Geld nicht ausbleiben würde, wenn sie nur Geduld hätten; denn sie glaubte ganz sicher, daß ihr Onkel, ihre Tante und sogar auch der Dr. Maat sich allen Ernstes aufrassen würden, wenn auch ihr, Balesta's, Leben in Gefahr schwebte.

Von diesem Entschlusse ganz beiseelt und alle übrigen Gedanken in den Wind schlagend, machte sie sich ohne Aufenthalt an die Vorbereitungen.

Zunächst suchte sie all ihr Geld und ihre Kleinodien zusammen. Sie besaß einige sorgsam aufgesparte Goldmünzen, ein Diamantenhalsband von beträchtlichem Werthe, einige Ringe und Armbänder und eine sehr kostbare goldene Uhr.

Mit diesen Schätzen glaubte sie bei den Banditen schon etwas ausrichten zu können.

Sodann packte sie einige Kleidungsstücke zusammen, gerade soviel, als sie bequem tragen konnte; wußte sie doch nicht, wie lange sie in der Wildniß auszuharren haben würde.

Hierauf schrieb sie einen Brief an den Onkel und die Tante, worin sie denselben nicht nur den Grund ihrer Entfernung, sondern auch die Richtung und das Ziel derselben angab.

„Wenn man uns dennoch nicht zu Hilfe kommen will, nun, dann können wir wenigstens miteinander sterben,“ murmelte sie vor sich hin.

Dann verschloß sie den Brief, und legte ihn an einer Stelle nieder, wo er der Tante sofort in die Augen fallen mußte.

Ihre größte Sorge war nunmehr, keinerlei Verdacht aufkommen zu lassen. Sie nahm daher so ruhig und unbefangen wie sonst an dem Mittagmahl theil und hörte den verschiedenen Plänen zu, die man aufstellte, um dem Entführten „auf vorschrittsmäßigem Wege“ Hilfe zu bringen, wie man Truppen herbei-

rufen und allerlei sonstige Maßregeln treffen wollte, die das leichtfüßige Raubgesindel gar bald in die Flucht getrieben und somit die Befreiung des Gefangenen vereitelt hätten.

Sie wurde daher durch das Gehörte in ihrem Vorsatze nur noch befestigt.

Während Herr von Reimar und seine Schwester, sowie auch der Professor, sich dem Nachmittagschlummer überließen, vertauschte sie ihre Kleidung mit einem alten blauen Kostüm, zu welchem sie einen breitrandigen Filzhut aufsetzte. Dann schlich sie sich hinunter in den Stall, fattelte ihr Lieblingsmaulthier und ritt langsam zum Gehöfte hinaus. So lange dies anging, hielt sie sich im Schatten der Bäume, wobei sie darauf achtete, die betreteneren Wege zu vermeiden; nach einstündigem Ritt befand sie sich bereits auf aufsteigendem Boden und somit am Fuße der Ausläufer des Valfangebirges.

Ihr Pferd führte sie jetzt über üppige Grasflächen und dicht bewaldete Hügel, auf welchen letzteren der Weg bisweilen so beschwerlich wurde, daß sie absteigen und zu Fuß weiterklimmen mußte.

Das Terrain wurde immer steiler und hindernißreicher, allein die Nothwendigkeit, den Schlupfwinkel der Briganten noch vor Anbruch der Nacht zu erreichen, bewog sie zu immer erneuten Anstrengungen, und auch das Maulthier kletterte mit unermüdlcher Ausdauer weiter, theils unter ihr, theils an ihrer Seite.

Sie wußte, nach den Erzählungen der Landbewohner, daß in diesen Gebirgseinsamkeiten ab und zu noch Wölfe und andere reizende Thiere angetroffen würden und daß sie daher jeden Augenblick erwarten konnte, von solch einer Bestie angefallen zu werden.

Bis jetzt aber war ihr noch kein anderes lebendes Wesen in den Weg gekommen, als ab und zu ein Murrelthier und höchstens eine wilde Biege; diese aber hatten sich bei ihrem Anblick immer schleunigst aus dem Staube gemacht, so daß sie endlich ohne Unfall die erste Stufe des Gebirges, eine Art von Hochplateau, erreichte.

Der Tag neigte sich bereits seinem Ende zu, trotzdem machte sie eine kurze Rast, um das Maulthier verschaukeln zu lassen und einen Rundblick zu halten.

Ringsum herrschte ungestörte Einsamkeit, kein menschliches Wesen, keine Hütte, kein aufsteigender Rauch begegnete ihren Blicken. Die

Sonne war untergegangen und die Nacht senkte sich schnell hernieder. Hastig schwang sie sich wieder in den Sattel und trieb ihr Maulthier vorwärts, immer tiefer ins Gebirge hinein.

Nach Verlauf einer Viertelstunde gewährte sie einen grasenden Stier, ein Zeichen, daß sie nicht mehr weit von einer menschlichen Wohnung sein konnte.

Das Bellen eines Hundes bestärkte sie in dieser Annahme, sie folgte demselben und gelangte bald zu einer kleinen Hütte, die an dem Ufer eines Gebirgsbaches stand und deren In- wasser, ein alter Mann, heraus trat, um sie erstaunt und nicht ohne argwöhnisches Mißtrauen zu betrachten. Als sie ihm jedoch freundlich zunickte, zog er seine Kappe ab und begrüßte sie höflich.

Den an ihn gerichteten Fragen begegnete er ausweichend, da sie jedoch wußte, daß sämtliche Bergbewohner mit den Briganten im Einverständnis standen, so sagte sie ihm ganz offen und in dem Dialekt seiner Klasse, den sie geläufig beherrschte, daß sie gekommen sei, um mit dem Hauptmann der Räuber wegen des Lösegeldes für einen Gefangenen zu verhandeln.

Die Augen des Alten funkelten in wölfischer Oer, als sie ihm ein paar Goldstücke anbot. Sie war allein und vertheidigungslos, und dieser Umstand verschlechte sein Mißtrauen, während die Goldmünzen seine Habgier befriedigten.

Bereitwillig begleitete er sie eine kurze Strecke, dann beschrieb er ihr den Weg, den sie noch zurückzulegen hatte, warnte sie, sich nicht zu verirren und etwa die Nacht im Freien zuzubringen und dann trabte er wieder seiner Hütte zu.

VI.

Wir kehren nunmehr an den Ort zurück, wo des Gefangenen Schicksal, sein Leben oder sein Tod, von der nächsten Bewegung des Banditenhauptlings Navro Gika abhing.

Die Büchse desselben lag auf Gerald's Kopf im Anschlage, ein Krümmen des Fingers, ein leichter Druck auf den Abzug, und alles war vorbei!

Was war's denn, das den Geächteten abhielt, den Mord, dessen Ausführung er so zu sagen bereits begonnen hatte, zu vollenden?

Das war das ruhige, unbewegliche Gesicht, der feste, furchtlose Blick seines Opfers. Kein Muskel regte sich, keine Wimper zuckte — der Muth des jungen Mannes wirkte wie ein Bann auf den Wüthenden.

Noch zielte er — dann ließ er die Büchse sinken. Sein Zorn verrauchte.

„Nein,“ murmelte er vor sich hin, „ich kann ihn so kalten Blutes nicht umbringen.“

„Bei allen Heiligen des Kalenders,“ fuhr er dann laut fort, indem er die Waffe aus der Hand legte, „wäre Ihre Wange bleich geworden, hätte ein Haar auf Ihrem Kopfe gebebt, dann lägen Sie jetzt todt am Boden! Dann

hätte ich Sie niedergeschossen wie einen Hund. Ihr kühler Muth aber hat mir's angethan. Sie sind ein tapferer Mann. Sie stammen sicherlich aus edlem Geschlecht.“

Gerald schaute ihn lächelnd an.

„Ein edleres Geschlecht als das meine giebt es in meinem Vaterlande nicht,“ entgegnete er.

„Ja, ja, die Russen sind ein tapferes Volk, obgleich sie den Großtürken nicht besiegen konnten. Sie stehen in dem Rufe, wie die Bären zu kämpfen.“

„In einem besseren noch; Wir wissen wie Bären zu kämpfen, aber wie Männer zu sterben.“

Der Brigant verbeugte sich ritterlich in Anerkennung der Wahrheit dieser Worte.

„Sie sind bescheiden, Monsieur, wie alle muthigen Männer,“ sagte er. „Das ist weise von Ihnen, denn schließlich ist persönlicher Muth doch weiter nichts als eine physische Veranlagung. Doch was er auch sei — ein Resultat der Vererbung, eine Eigenschaft des Blutes, des Gehirns, der Nerven — er hat Ihnen das Leben gerettet. Ich fürchte jedoch, daß meine Kameraden kein solches Gewicht darauf legen werden, wie ich gethan. Wenn Ihre Freunde bis heute Abend kein Lösegeld für Sie gesendet haben, dann wird es trübe für Sie aussehn. Ueberlegen Sie, was zu beginnen ist, ich werde das Gleiche thun.“

Mit diesen Worten schritt er aus der Hütte.

Die Schildwachen spazierten noch immer mit ihren geladenen Büchsen vor der Thür auf und ab. An eine Flucht also war gar nicht zu denken. An der hinteren Wand der Hütte befand sich ein Fenster; Gerald blickte hinaus und gewahrte auch hier zwei Wächter, die im Grafe saßen und sich mit dem Würfelspiel die Zeit vertrieben. Die Gewehre lagen neben ihnen. Aber sollte er diesen Perlen auch entkommen, so befanden sich die übrigen Mitglieber der Bande doch sicherlich in nächster Nähe. Er gab daher den Gedanken an ein Entweichen vorläufig auf.

Um die Mittagszeit brachte einer der Wächter ein Stück schwarzes Brod und einen Napf Ziegenmilch für ihn herein. Der Appetit der Jugend ist nicht wählerisch und so war das frugale Mahl unserem Gefangenen sehr willkommen. Nach Beendigung desselben fand er eine Zigarre in seiner Tasche, die zur Verbesserung seiner Stimmung nicht wenig beitrug. Trotz alledem aber schlichen die Stunden nur träge dahin und es schien ihm, als wolle es nie mehr Abend werden. Endlich aber ging die Sonne doch hinter den Bergkluppen unter und bald darauf zog auch der Mond herauf, die einsame Landschaft mit silbernem Lichte überziehend.

Eine Stunde nach Sonnenuntergang kam Gika zurück.

Demos, der Zwerg, begleitete ihn.

„Rufe die Leute zusammen,“ befohl der Hauptmann dem umgestalteten Geschöpf. „Sie sollen sogleich ins Quartier kommen. Du kannst den Bazariff auf seinem Posten ablösen; halte aber die Augen offen, wenn Dir Deine Ohren lieb sind! Regt oder zeigt sich irgendwo etwas Verdächtiges, dann giebst Du das Signal.“

Demos starrte seinen Herrn stumpfsinnig an.

„Nun, hast Du nicht verstanden?“ rief dieser. „Fort mit Dir!“

Murrend und widerwillig watschelte die Mißgestalt davon.

„Hören Sie mir zu,“ wendete Mavro Gika sich jetzt hastig an den Gefangenen. „Was auch vorgehen mag, was Sie auch sehen, hören und empfinden mögen — hüten Sie Ihre Zunge und halten Sie an sich; seien Sie still und ducken Sie, nur so bleibt Ihnen Aussicht auf Rettung.“

„Ich verstehe,“ murmelte Gerald. „Die Aussicht, die ein Schaf im Schlachthause hat.“

Er trat zum Herde und schaute ins Feuer. Schon vernahm er die lauten Stimmen der eilig herankommenden Banditen.

Gleich darauf drängte sich die struppige, zerlumpfte und widerwärtige Dünste verbreitende Schaar in die Hütte herein, dieselbe in wenigen Augenblicken mit einer erstickenden Atmosphäre erfüllend.

Die Kerle befanden sich in lebhafter Erregung, handelte es sich jetzt doch um das Lösegeld für den fremden „Mylord,“ der sicher ein feinerreicher Mann sein mußte.

Die Berathung nahm ohne weiteres ihren Anfang. Jeder der Strolche verfocht seine eigene Ansicht, die bei allen einen absoluten Mangel jeglicher arithmetischen Kenntniß und eine vollständige Unwissenheit über den Werth der ausländischen Geldsorten verrieth.

„Zehntausend Pfaster würden uns gut bezahlt machen,“ rief Bazariff, ein großer, schwarzer, zottiger Gesell, der in seinem breiten Filzbut, seinem kurzen Mantel von Schaffell und seinen türkischen Bluderhosen einen ganz malerischen Anblick gewährte.

„Was sagt Ihr, Kameraden?“ fuhr er mit erhobener Stimme fort. „Wäre das nicht eine annehmbare Summe?“

Er wartete vergeblich auf Zustimmung. Die Meinungen gingen nach allen Seiten auseinander. Ein besonders schlauer und auch wohl schon erfahrenerer Kamerad behauptete freilich und fest, daß solche „Mylords“ so zu sagen ganz und gar aus Geld gemacht seien.

„Zehntausend Pfaster sind kaum ein Floßstück für dergleichen reiches Volk!“ rief ein Anderer. „Wir müssen das Doppelte verlangen!“

Dieser Vorschlag wurde mit Jubel empfangen und von der Mehrzahl angenommen.

Die Habgierigeren der Bande aber zögten sich damit noch nicht einverstanden. Sie rückten mit einer langen Liste von Verbindlichkeiten heraus, welche man gegen die Agenten und

Helfershelfer in den Ortschaften sowohl wie auf dem Lande zu erfüllen habe, und meinten, daß man noch bedeutend höher gehen müsse.

Trotz seiner inneren Angst lauschte Gerald diesen Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit, denn dieselben lieferten den Beweis dafür, daß diese gemeingefährliche Genossenschaft ihre stillen Theilhaber und Förderer sogar in den anscheinend respectablen Kreisen der in weitem Umkreise gelegenen Städte und Dörfer hatte, und daß ein vielfältig verzweigtes Spionir- und Nachrichtensystem existirte, welches die Bande in den Stand setzte, bei der Auswahl ihrer Opfer Mißgriffe zu vermeiden.

Hierdurch erfuhr er auch, daß die Familie des russischen Königs seit Wochen bereits unter Beobachtung gestanden hatte und daß alles, was im Hause derselben vorging, genau vermerkt und zur Kenntniß der Räuber gebracht worden war.

Als Spione dienten Leute aus verschiedenen Berufs- und Gesellschaftsklassen, vom reichen Hotelbesitzer abwärts bis zum Fremdenführer, Postillon und Straßenbettelner; in einem Bezirke stand sogar der griechische Priester im Solde der Briganten.

Gerald konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, als er sich sagte, daß diese so wohlorganisirte und mit solchen Hilfsmitteln arbeitende Beutelschneidergesellschaft sich in diesem Falle dennoch so gründlich vergiffen hatte.

„Die armen Schufte können mir eigentlich leid thun,“ murmelte er vor sich hin. „Was sie wohl für Augen machen werden, wenn sie erfahren, daß sie nicht soviel als einen Knopf auf den Mann aus mir heraus schlagen können.“

Gika, der seine Enttäuschung bald überwunden hatte, beschäftigte sich ernstlich mit dem Geschick seines Gefangenen. Das offene, männliche Wesen und der unerschütterliche Muth desselben hatten ihn mit Sympathie und Hochachtung erfüllt und in ihm den Entschluß wachgerufen, ihn, wenn irgend möglich, aus der Gewalt der wilden Horde zu befreien. Allein der Verlauf, den die Verhandlung nahm, schien sich nur wenig günstig für diesen Plan gestalten zu wollen.

Er hielt es daher für gerathen, die Erwartungen der Räubergesellen mit einem Schlag zu nichte zu machen und dann mit seinem persönlichen Einfluß die darauf folgende Empörung zu beschwichtigen.

„Ehe wir daran denken, unsere abwesenden Freunde zu bezahlen, wollen wir doch einmal erst unteruchen, was dieselben für uns gethan haben,“ begann er im Toxe erkünstelten Unwillens. „Sind die Informationen, die sie uns sendeten, etwa richtig gewesen? Keineswegs! Im Gegentheil, dieses faule Gesindel, welches sich von unserer Arbeit mästet, welches jeden Gewinn mit uns theilt und dabei nichts aufs Spiel zu setzen braucht, hat sich nicht einmal die Mühe gegeben, uns den richtigen Mann zu kennzeichnen! Und das Resultat dieser Faulheit

und Nachlässigkeit ist, daß wir jetzt die Angeführten sind!"

"Was? Die Angeführten?"

"Zawohl, die Angeführten! Bei allen Heiligen des Kalenders, ich wittere Verrath dahinter!"

Und in gut gespielter Entrüstung rief er alle Mächte des Himmels, der Erde und der Hölle an, jene abwesenden, treulosen Freunde und Verbündeten zu bestrafen.

Dieser diplomatische Kniff blieb nicht ohne Wirkung und richtete die Wuth der enttäuschten Bande, die sich sonst sofort über dem Haupte des Gefangenen entladen haben würde, gegen die Helfershelfer in der Ferne.

"Ja," fuhr Gika fort, "nur durch die Gewissenlosigkeit jener Gallunken ist unser Plan gescheitert! Man hat uns betrogen und am Marrenseil geführt! Unser Gefangener ist nicht der richtige Mann!"

"Nicht der richtige Mann?! brüllte die Horde.

"Was! Hat er etwa kein Geld?"

"Nicht einen Pfaster!" entgegnete Gika.

"Dann hat man uns bestohlen und beraubt!" schrieen die Banditen wie mit einer Stimme.

"Ganz recht, meine Herren," sagte Gerald höflich in seiner Muttersprache, "man hat Ihnen geraubt, was Sie nicht stehlen konnten."

Obgleich sie kein Wort davon verstanden hatten, so wurden sie durch seine kühle, spöttische Höflichkeit doch dermaßen in Wuth gebracht, daß ein allgemeines Geschrei und die dazwischen tönenden Rufe: "Schlagt ihn todt! Bringt ihn um!" wie ein Sturmwind die Hütte erschütterten.

Bazaril zog sein Messer, streifte den Aermel auf und sprang wie ein wildes Thier auf den Gefangenen los; Gerald aber wich geschickt dem tödtlichen Stoße aus, dann packte er seinen Angreifer an der Kehle und schleuderte ihn seitwärts zu Boden.

Jetzt loderte die blutdürstige Rachsucht dieser Halbwilden in jähen Flammen auf, ein wüthes Mordgeschrei erfüllte die Hütte, in dem vereinzelt der befehlende Ruf des Hauptmanns und die herausfordernde Stimme Geralds hörbar wurde.

Ein Duzend Büchsen richteten sich auf die Brust des Gefangenen, dessen Ende nunmehr, aller menschlichen Voraussicht nach, unmittelbar bevorstand, als plötzlich, im Moment der höchsten Gefahr, die Thüre aufgestoßen wurde und Baleska hineinstürzte, die sich mit einem wilden, durchdringenden Aufschrei zwischen Gerald und dessen Mörder warf.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein Gebet für den Prinzen von Wales. In einer der englischen Kirchen von Paris soll der Pastor nach der Verlesung

einer Bibelstelle und dem üblichen Gebete für die Königin Viktoria letzten Sonntag hinzugefügt haben: „Ich bete zu Gott für Albert Eduard, Prinzen von Wales, als Menschen und Sohn meiner gnädigen Herrscherin, aber nicht als zukünftigen König des vereinigten Königreichs. Er hat sich durch seine Spielsucht für immer der drei Kronen von England, Schottland und Irland begeben.“ Es wird hinzugefügt, die frommen Zuhörer hätten an diesem Speech sichtlich Freude gehabt.

— **Gefährliche Fahrt durch den Atlantic.** Zwei Abenteurer unternehmen jetzt eine Reise über den Atlantic in kleinen Booten. Es sind dies Kapitän Dowlor und Kapitän Andrens, welche von New-York nach Liverpool in ihren Booten „Sea Serpent“ und „Mermaid“ aufgebrochen sind. Das erstere ist 14 Fuß 11½ Zoll lang, 5 Fuß breit und 2 Fuß tief. Die „Mermaid“ besitzt ungefähr dieselben Dimensionen. Beide Abenteurer, welche ganz allein segeln, haben schon früher ähnliche Reisen unternommen.

— Bezüglich des verhungerten **Taufstammen**, der in Grabin bei Troppau im Gefängniß . . . **vergessen** und **14 Tage ohne Nahrung** gelassen war, meldet der „Oberschlesische Anzeiger“ nunmehr, daß die inzwischen vorgenommene Obduktion der Leiche zweifellos den erfolgten Hungertod ergeben hat. Der Vorfall erregt allgemeine Entrüstung. Das strafgerichtliche Verfahren gegen die Schuldigen ist im Gange. Zu dieser höchst traurigen Thatsache wird amtlich gemeldet: Durch den gerichtsarztlichen Befund wurde festgestellt, daß der Unbekannte tatsächlich verhungert ist, und daß die Leiche bereits im zweiten Grade der Verwesung war. An den Augenhöhlen, der Nase und der Bauchdecke hatten Maden bereits ihr Zerkörungswerk begonnen. Spuren einer Benagung durch Ratten oder Selbstbenagung fanden sich nicht vor. Der Tod des Unglücklichen mag vor 5—7 Tagen eingetreten sein, es mußte also derselbe sonach eben so lange ohne Nahrung im Arrest lebend zugebracht haben. Daß der bedauernswürdige Mensch nicht Barm schlug, wird dadurch erklärt, daß er, weil völlig blödsinnig, sich seines Zustandes nicht bewußt war. Als die Kommission eintraf, fand sie den Verhungerten nicht mehr in der Kleidung und Lage, in der er gestorben war, sondern bereits im Sarge, nachdem seitens des Todtenbeschauers „Schlagfluß“ als Ursache des Todes angegeben worden war.

Heiteres.

* [Auf dem Bahnhof.] Kaufmann: „Vorigen Mittwoch brachte ich die Waaren nach dem Bahnhof und nun sind sie noch nicht befördert.“ — Stations-Assistent: „O, was sagt das? Ich bin schon zehn Jahre hier und auch noch nicht befördert.“